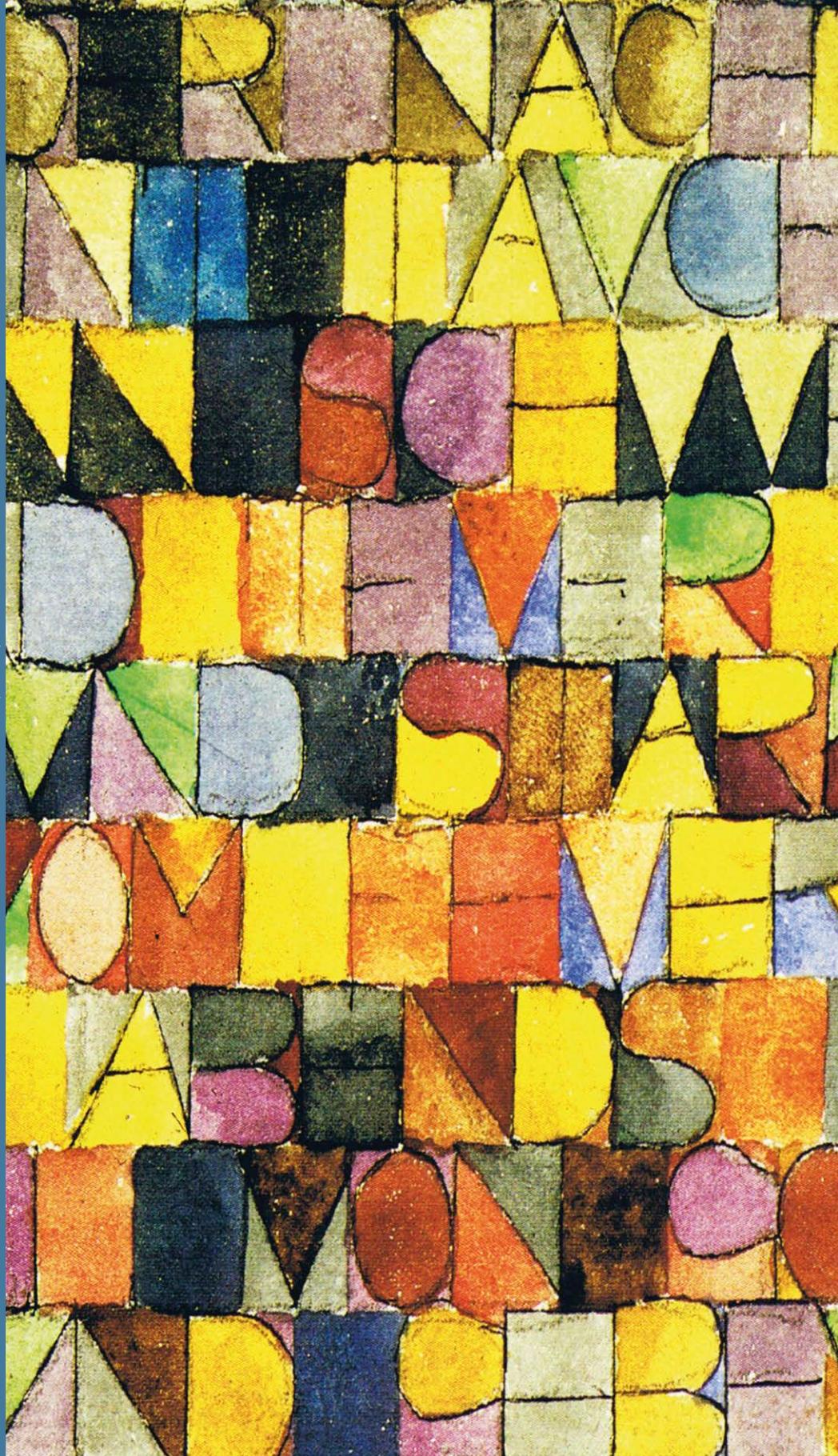


bn
bibliotheks
nachrichten
4·2015

impulse
informationen
rezensionen



bn.bibliotheksnachrichten

impulse • informationen • rezensionen

Motiv auf der Titelseite: Paul Klee: Einst dem Grau der Nacht enttaucht. 1918. Kunstmuseum Bern

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.

Vorsitzende: Uschi Swoboda

ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung,
Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der
Medienauswahl.

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer
Leitung Rezensionen: Cornelia Gstöttinger
Chefredaktion: Reinhard Ehgartner
Grafik, Layout: Cornelia Gstöttinger, Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10 5020 Salzburg
T +43/662/881866 F +43/662/881866-6
biblio@biblio.at www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang

67. Jahrgang, Auflage: 2.100
Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der
Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co.AG
IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT2S

gefördert durch das **BUNDESKANZLERAMT**  **ÖSTERREICH**

impulse

Aktuelle Buchtipps619

Thema „Zitate“ ... von Reinhard Ehgartner.....625

„so ein paar gelehrte Zitate ... von Ursula Reisenberger.....627

Vom richtigen Zitieren ... von Elisabeth Mayer634

Der Sound zwischen den Zeilen : Musikzitate in der Jugendliteratur ... von Elisabeth von Leon635

Bert Brecht zitiert das Buch der Bücher ... von Renate Langer.....642

Sprachquelle und Zitatenschatz Bibel ... von Hanns Sauter647

Sprichwörter in der Seniorenbegleitung ... von Hanns Sauter649

Wer hat's gesagt : ein kleines Literaturquiz ... von Elisabeth Zehetmayer652

Geliehene Worte: Chancen, Risiken und Nebenwirkungen ... von Brigitte Krautgartner656

Mundart meets Memospiel ... von Nicole Malina-Urbanz | Zeit Punkt Lesen660

biblio-Filmschnitt: in Kooperation mit der Zeitschrift „Filmdienst“662

Lesebilder : Bilderlesen - Gesprühte Sprüche der Straße ... von Doris Schrötter664

informationen

Eine Rezensentin: Alexandra Göllly666

Faszination Vorlesen : die Broschüre668

Tiroler Bibliothekstag ... von Claudia Winkler670

Pilotlehrgang „Kunst der Vermittlung: Kinderliteratur“671

Buchklub: 15 Schritte zum Lesen672

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher675

Erdkunde, Geografie, Reisen678

Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft.....682

Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz.....692

Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft.....694

Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek.....700

Philosophie, Psychologie, Pädagogik.....702

Religion.....709

Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport714

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen.....721

Romane, Erzählungen, Novellen.....723

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher.....765

Für Kinder bis 6 Jahre769

 von 6 bis 10 Jahre778

 von 10 bis 14 Jahre786

Hörbücher.....804

Spiele809

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

**Es ist keine Kunst, etwas kurz zu sagen,
wenn man etwas zu sagen hat.**

Georg Lichtenberg

Ihr biblio-Team



Silvia Wambacher · Elisabeth Zehetmayer · Reinhard Ehgartner · Anita Ruckerbauer · Cornelia Gstöttinger

Buchtipps

Auf einer Bahnfahrt lernt der siebzigjährige Ernst Katz die siebzehnjährige Biggy kennen, die durch die laute Unterhaltung mit einer Freundin die Fahrgäste schockiert. Dem ehemaligen Philosophieprofessor imponiert zu seinem eigenen Erstaunen die rotzfreche Göre und er schlägt sich auf ihre Seite. Man unterhält sich angeregt und tauscht Adressen aus. Dennoch ist Ernst erstaunt, als nach kurzer Zeit Biggy vor seiner Wohnungstür steht und fragt, ob sie ein paar Wochen bei ihm wohnen kann. Er nimmt sie bei sich auf und weicht sie in seinen Plan ein, den Jungschriftsteller René Mackensen daran zu hindern, einen „Holocaustroman“ über Klara Sonnenschein, seine große Liebe, zu schreiben.

Biggy mit ihrer anarchischen Energie und Fantasie ist genau die Richtige, um dieses Vorhaben umzusetzen und Mackensen das Fürchten zu lehren. Die beiden mischen sich in die Wiener Literaturszene und treiben den armen Autor fast in den Wahnsinn. Ernst und Biggy kommen einander näher - sie ist fasziniert von seinem Wissen und Intellekt, er ist hingerissen von ihrer absoluten Authentizität, wengleich sich diese oft in Provokation und Grobheit äußert.

Richard Schuberth hat bisher Essays, Satiren und Theaterstücke geschrieben. Die „Chronik einer fröhlichen Verschwörung“ ist sein Debütroman und er ist fulminant gelungen. Wie das ungleiche Paar den Jungautor vor sich hertreibt, ist Unterhaltung der Extraklasse. Doch als sich die LeserInnen schon eingerichtet haben, wer die Guten und wer die Bösen sind, schlägt Schuberth eine Volte und zeigt, dass jeder Mensch verschiedene Facetten hat. Wie man in einen derart witzigen und spannenden Roman auch philosophische Gedanken packen kann und zwar nicht als Beiwerk, sondern als Movens, das muss dem Autor erst einmal jemand nachmachen. Für mich ist seine „Chronik“ jedenfalls mein „Buch des Jahres.“

Ingrid Kainzner

Ein ungleiches Paar in turbulenten Macher-schaften: intelligent, witzig, unterhaltsam. (DR)



Schuberth, Richard: Chronik einer fröhlichen Verschwörung

: Roman / Richard Schuberth.
- Wien : Zsolnay, 2015. - 478 S.
ISBN 978-3-552-05714-2
fest geb. : ca. € 23,60



© Straße der Kaiser und Könige | flickr

Radabenteuer vom Ursprung bis zur Mündung der Donau. (EL)



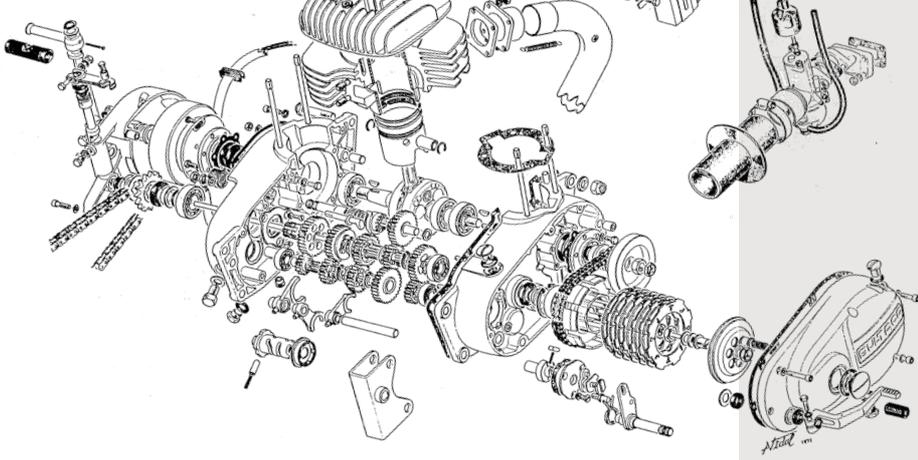
Rohrbach, Carmen: Am blauen Fluss

: entlang der Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer / Carmen Rohrbach.
- München : Piper, 2015. - 287 S., [16] Bl. : Ill. (farb.)
ISBN 978-3-89029-444-5
fest geb. : ca. € 20,60

Wer kennt ihn nicht, den Donauroadweg von Passau nach Wien? Nicht alltäglich ist jedoch die Idee, die Donau vom Ursprung im Schwarzwald bis zur Mündung ins Schwarze Meer zu „beradeln“. Die Autorin, eine Journalistin und Biologin mit historischem Interesse, eine Viel- und Weitgereiste, nimmt dieses Abenteuer in Angriff. Neben den landschaftlichen Schönheiten und Naturerkundungen legt Carmen Rohrbach besonderes Augenmerk auf Land und Leute. Immerhin durchfließt die Donau auf ihren 2.888 Kilometern zehn Staaten, verbindet diese quasi, ist oft Grenze und hat in den Jahrtausenden viel Freude und auch Leid gesehen.

Spannend beschreibt die Autorin ihre Landschaftseindrücke und Naturerlebnisse, geht auf die Menschen zu und nimmt sich Zeit für kulturell und historisch bedeutende und interessante Bauten und Orte. Die autobahnähnlich ausgebaute Strecke bis Budapest unterscheidet sich wesentlich vom restlichen Teil des Radweges, der natürlicher, naturbelassener, aber auch einsamer und abenteuerlicher ist als der erste Abschnitt. Auf zwei Jahre verteilt und jeweils mit dem Start im Monat Mai wird erst die Strecke Donauursprung - Wien und dann Wien - Schwarzes Meer zurückgelegt. Auf den Innenseiten der Buchdeckel ist die gesamte Strecke mit den Hauptorten dargestellt, die Karte ist eine gute Orientierungshilfe. Die Schilderungen der Autorin sind spannend, detailliert, umfassend, sehr informativ und verleiten beinahe zur Nachahmung. Sehr zu empfehlen, sehr lesenswert. Mehr als „nur“ eine Reisebeschreibung.

Maria Dorrer



Eine Einladung, die Welt der Physik auf unterhaltsame, lustvolle Weise zu entdecken. (NP)

Martin Apolin, u.a. Verfasser von Schulbüchern, weiß, wie er die Kost seinen LeserInnen servieren muss, so dass mit Appetit gegessen wird. An Bereichen aus dem täglichen Leben wie Sport, Auto, Freizeit, Essen, ja sogar an Superhelden macht er insgesamt 45 Beispiele aus der Physik fest. Das geht vom Schießen eines perfekten Strafstoßes über die Beschleunigung eines Autos bis hin zu Fragen nach Überlichtgeschwindigkeit oder Teleportation.

Die Erklärungen sind gut, auch die zugehörigen Illustrationen. Man benötigt kaum Mathematik, um das Dargebotene zu verstehen, doch das Gehirn muss man trotzdem anstrengen, manchmal sogar sehr. Auch lustige Versuche, die jeder daheim ausführen kann, sind zu finden. Ein alter Kleiderbügel und etwas Zwirn genügen schon, um sonntägliche Glockentöne hörbar zu machen.

Dem Autor geht es darum, die Lust am Fach Physik zu wecken und erstaunliche, zunächst scheinbar unerklärliche Effekte am Ende doch plausibel darzustellen. Etwas mehr Elektronik oder Elektrotechnik hätte das Buch noch gut vertragen. Für Frau und Mann, für Jung und Alt empfehlenswert. Auch zum Mitnehmen in den Urlaub geeignet.

Frieder Rabus



Apolin, Martin:
Physik für echte Männer

/ Martin Apolin. Mit Ill. von Mandy Fischer. - Salzburg : Ecowin, 2015. - 344 S. : zahlr. Ill. ISBN 978-3-7110-0070-5 fest geb. : ca. € 22,90



**Lockhart, E.:
Solange wir lügen**

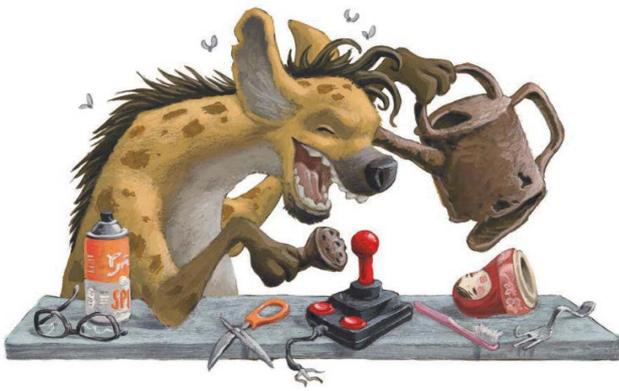
/ E. Lockhart. Aus dem Amerikan.
von Alexandra Rak. - Dt. Erstausg.
- Ravensburg : Ravensburger
Buchverl., 2015. - 318 S.
ISBN 978-3-473-40130-7
fest geb. : ca. € 15,50

Vier Freunde. Eine erste Liebe. Ein Sommer auf der Insel der Reichen und Schönen, der alles verändert. (ab 14) (JE)

In den USA hoch gelobt, erscheint „We Were Liars“ nun in gelungener Übersetzung und zum Titel passender Aufmachung: Der edle transparente Schutzumschlag harmoniert mit der in eleganter Sprache abgefassten Geschichte der legendären Sinclairs, die ungeheure Sogwirkung entwickelt. Reich, gut aussehend und durch nichts zu erschüttern, so sind die Sinclairs, Demokraten aus altem Geldadel, die die Sommermonate auf ihrer Privatinsel vor der Küste von Massachusetts verbringen. Schmerzhaftes wird mit Fassung getragen, Schwäche nicht gezeigt, davon weiß auch die eingeschworene Clique der Sinclairenkel, bestehend aus Cady, Johnny und Mirren, ein Lied zu singen. Nur Gat hält sich nicht an diesen Verhaltenskodex, politisiert gern, spricht Tabus an. Gat, der nicht zur Familie gehört, nur vorübergehend in der Sommeridylle geduldet ist. Gat, ehrgeizig, belesen und voller Energie wie eine gespannte Feder, Gat, mit dem Cady als Fünfzehnjährige eine intensive Zeit der ersten Verliebtheit erlebt. Von dem sie seit ihrem Unfall vor zwei Jahren nichts mehr gehört hat. Dem Unfall, der alles verändert hat, sie verändert hat...

Raffiniert nutzt E. Lockhart Cadys partiellen Gedächtnisverlust zum Spannungsaufbau: In der Variation alter Märchenstoffe, die kapitelweise eingewoben sind, tastet sich die unzuverlässige Ich-Erzählerin an diese Leerstellen heran. „Solange wir lügen“ ist nicht nur eine wunderschön erzählte Liebesgeschichte, es schildert eine besondere Freundschaft unter Teenagern vor traumhaftem Setting, handelt von Erinnerungen, die im Dunkel bleiben, und der Suche nach der Wahrheit. Ein ungeheurerlicher Plot Twist fordert schließlich eine zweite Lektüre ein. Poetisch und doch temporeich, brillant geschrieben und geplottet - eine große Empfehlung für alle, die es wie Cady mögen, wenn etwas mehrere Bedeutungen hat.

Cornelia Gstöttinger



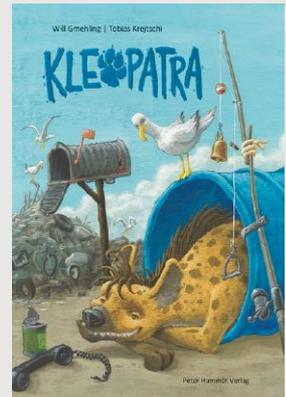
KLEOPATRA

Schon am Vorsatzpapier ist zu erkennen: Diese Hyäne scheint sich rundum wohlzufühlen. Ihr Lachen hallt über die Müllhalde am Ende der Welt, ihr Glück ist trotz angeknackster Spiegel ungebrochen. Hat sie hier doch alles, was sie braucht - vom kleidsamen Streifenshirt, das hervorragend mit ihren Tupfen konveniert, bis zu all jenen weggeworfenen Besonderheiten, die sie wie in einem Museum der Dinge in ihrem kleinen Laden aufstellt: „Luft aus Brasilien, in portugiesischen Flaschen! Glöckchen ohne Klöppel! Schneckenhäuser ohne Schnecken!“ Was mehr könnte das Herz einer freien Tüpfelhyäne begehren?

Illustrator Tobias Krejtschi arrangiert verspielt die Devotionalien der Sammelleidenschaft - in deren Mittelpunkt Kleopatra sich ihrer selbst erfreut. Allerdings scheint da noch irgendwo eine Sehnsucht in der Hyänenbrust zu schlummern. Die Sehnsucht nach Afrika und wohl auch die Sehnsucht nach ein wenig mehr Festcharakter des Lebens. Denn als der kleine Edwin in Kleopatras Laden auftaucht, scheint der Beginn einer wunderbaren Freundschaft unausweichlich. Eds zehnköpfige Familie wird in markantem Gummistiefel-Outfit inszeniert und damit ein ebenso feinsinniger wie humoriger Blick auf ein Leben jenseits der Konsumwelt geworfen. Allein der wunderbarste aller Müllplatz-Funde - ein Fußball - zeigt Kleopatra, dass sie letztlich in ihre ganz eigene Welt aufbrechen muss.

Entlang der liebenswerten Freundschaftsgeschichte werden Fragen nach Armut und Bescheidenheit unaufdringlich mitverhandelt. Wobei die Stärke des Bilderbuches in der Ausgestaltung der Hauptfigur liegt: Kleopatra wird zwar anthropomorphisiert, aber dennoch in ihrer animalen Eigenwilligkeit belassen. Umso deutlicher ist ihr Wunsch nach ureigener Zugehörigkeit spürbar. Sehr zu empfehlen ab 5 Jahren.

Heidi Lexe



Kleopatra

/ Will Gmeuling [Text]. Tobias Krejtschi [Ill.]. - Wuppertal : P. Hammer Verl., 2015. - [16] Bl. : zahlr. Ill. (farb.) ; 32,8 cm
ISBN 978-3-7795-0529-7
fest geb. : ca. € 16,40



© Barbara Willi

Nach schmerzlichen Erfahrungen zu neuem Lebensmut finden. (PR)

Die beiden Autoren greifen mit Enttäuschung, Kranksein, Altern, Sterben, Trauern etc. schmerzliche Erfahrungen auf, die im Leben niemandem erspart bleiben und die vor die Frage stellen, wie denn mit oder nach diesen Erfahrungen das Leben weitergehen soll.

Ausgehend von vertrauten Alltagssituationen und Lebenserfahrungen, bieten sie als Grundlage für einen Weg, der weiterführt, zunächst eine biblische Position an und gestalten diese dann weiter aus. Dabei wechseln inhaltlich sehr dichte Texte, aussagekräftige Bilder und ansprechende Meditationen ab. Die Erfahrung von Psalm 30, Gott könne Klagen in Tänze verwandeln, lässt sich dadurch nachvollziehen - wohl wissend, dass jeder Tanz mit einem ersten kleinen Schritt beginnt und jeder sein eigenes Schrittempo suchen muss. Zu diesem ersten Schritt gibt es praktische Anleitungen, die den Mut, dem Leben neu zu trauen, nicht verlieren lassen.

Ein inhaltlich tiefes und in seiner Gestaltung ansprechendes Buch für einen weiten Interessentenkreis!

Hanns Sauter



Arens, Heribert: Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt

: Schritte zu neuer Lebendigkeit ; ein Ermutigungsbuch / Heribert Arens ; Martino Machowiak. - Ostfildern : Patmos, 2015. - 211 S. : Ill. (farb.) ISBN 978-3-8436-0657-8 fest geb. : ca. € 20,60

Das Verlässlichste sind Natur- schönheiten. Dann Bücher, dann Braten mit Sauerkraut.

Arno Schmidt

Zum Thema „Zitate“

von Reinhard Ehgartner

Einst dem Grau der Nacht enttaucht
dann schwer und teuer
und stark vom Feuer
abends voll von Gott und gebeugt
nun ätherlings vom Blau umschauert,
entschwebt über Firnen,
zu klugen Gestirnen.

Dieser Text findet sich auf einem der zehn Schriftbildern, die Paul Klee in seiner expressionistischen Phase am Ende und nach dem Ersten Weltkrieg geschaffen hat. Ein Text wird Bild und damit gleicherweise verwandelt. Jahrzehnte später wird dieses Bildmotiv mit seinem Text Plakat, wandert auf Kaffeetaschen und Krawatten und wird auf der Titelseite dieser Ausgabe der bn zum Motiv für das Thema „Zitate“.

Es ist ein ungeheuer dichtes Netz aus Bezügen und Verweisen, aus denen sich die Erzählung unserer Welt und unseres Lebens zusammensetzt und aus denen heraus sie sich weiterschreibt. Einige dieser Bezüge greifen wir in den folgenden Beiträgen auf.

Zitate - Spielsteine unserer Sprache

„Zitat“ ist ein sehr weiter Begriff, in dessen Umfeld sich eine Fülle von Wörtern mit ähnlichen Bedeutungsfeldern findet: Slogan, Aphorismus, Phrase, Sprichwort, Bonmot, Geflügeltes Wort, Sentenz, Sprachhülse, Redewendung, Kalenderspruch, Kalauer, Lebensweisheit, Epigramm, Leitspruch, Parole, Sinnspruch, Stehsatz oder Motto. Bei aller Unterschiedlichkeit verweisen sie doch alle auf wiederkehrende Verwendung von Textbausteinen mit einer gewissen Beständigkeit.

In Büchern, auf Plakaten, Postkarten, Kalendern oder an den Wänden haben diese Sprachformeln seit jeher ihre festen Plätze. In späterer Zeit sind diese Sprüche und Zitate auch auf T-Shirts und zahlreiche andere Produkte unserer Alltagswelt gewandert, um über die Technik des Tätowierens zuletzt auch noch die Haut als Schreibfläche zu erobern. Allerorts sind wir von Zitaten umgeben. Wir sind ihre Adressaten und in unserem Reden und Schreiben gleichmaßen auch ihre Multiplikatoren und Verteiler.

Vom Ringen nach Worten

In ihren Funktionen zeigen diese Sätze und Sprüche eine große Bandbreite. Was in der einen Situation spielerischer Kreativität oder Originalität Ausdruck verleiht, kann auf der anderen Seite ein politisches oder soziales Statement darstellen. Will man im Bildungszitat seinen geistigen Hintergrund offenbaren, so ist die Suche nach dem richtigen Spruch auf einem Partezettel vielleicht der ringende Versuch, das Wesen eines Verstorbenen noch einmal einzufangen und seiner Bedeutung für die Hinterbliebenen gerecht zu werden. In schmerzhaften Situationen, in denen man mit der Sprache ringt, ist der Rückgriff auf das schöne Zitat vermutlich auch eine Suche nach Halt.

Denn alle Lust will Ewigkeit

Freude sucht den Ausdruck des Bleibenden. Das Lebkuchenherz am Kirtag bietet den Spruch für die Liebste, auch manche Baumrinde muss ihn ertragen. Gleiches gilt für den Hass - auch hier suchen die Parolen nach öffentlicher Wahrnehmung auf Wänden und Plakaten. Hier werden Zitate verwendet oder neue geschaffen.

Neben den öffentlichen Bekundungen gibt es auch die ganz persönlichen Zitate, die dem unmittelbaren Lebensumfeld entstammen: In vielen Familien bilden diverse Aussprüche oder Sätze aus Kindermund ein wesentliches Bindemittel in der Familiengeschichte. Bei Zusammenkünften werden solche Zitate erinnernd aufgerufen und damit vergangene Gemeinsamkeit beschworen. Ein ähnliches Ritual lässt sich bei Klassentreffen beobachten.



Zitatearsenal Poesiealbum

Die vermutlich höchste Dichte an Zitaten findet sich in den Poesiealben vergangener Zeiten. Bei Kindern beliebt, bei LehrerInnen gefürchtet, bildeten sie eine ganz eigene Mischung aus sprachlichen Formeln und persönlicher Note durch Handschrift und grafischer Gestaltung. Ein

kurzes Anblättern und eine ganze Kindheit mit ihren Eindrücken und Emotionen tritt aus diesen Erinnerungs- und Lebensbüchern hervor und wird lebendig.

Zitate als Brücken im Strom der Literatur

Literatur liebt es, sich auf andere literarische Texte zu beziehen, bereits Gesagtes zu bestärken oder abzulehnen, Geschichten aufzugreifen und weiterzuschreiben. Anspielungen und Zitate zählen zu den stärksten Binfäden im sich unaufhörlich weiterwebenden Stoff der Literatur. Sie sorgen mit dafür, dass aus der Vielzahl an Stimmen so etwas wie eine große Erzählung entsteht.

Zitatenschatze in Buchform

Sammlungen von Zitaten und Aphorismen - nach wie vor erscheinen solche Titel auf dem Buchmarkt und finden den Weg in unsere Bibliotheken. Zusehends wird diese Bücherwelt jedoch von Datenbanken im Internet abgelöst, deren Suchfunktionen einen raschen und direkten Zugriff auf unterschiedlichste Themen und Begriffe ermöglichen.

Letztlich kann das ganze Internet als ein riesiger dynamischer Zitatenspeicher gelesen werden. Ein globales Stille-Post-Spiel, bei dem am Ende nicht immer das Richtige herauskommt.

„so ein paar gelehrte zitate...“

unter besonderer berücksichtigung des österreichischen

von ursula reisenberger

- zangler er ist aufgenommen. (...) sechs gulden monatslohn, kost, quartier, wäsch!
- melchior no jetzt, wäsch' und quartier, das ist das geringste, aber die kost, die war halt dort, wo ich war, klassisch.
- zangler bei mir leid't auch niemand hunger (...) – übrigens, wenn er brav is –
- melchior klassisch!
- zangler so soll er ein' kaffee hab'n.
- melchior versteht sich, süß, und ein kipfel. o, an dem ort, wo ich war, das war ein klassischer kaffee.
- zangler was hat er denn immer mit dem dummen wort klassisch?
- melchior ah, das wort is nit dumm, es wird nur oft dumm angewendet.
- zangler ja, das hör' ich, das muss er ablegen, ich begreif' nicht, wie man in zwei minuten fünfzigmal dasselbe wort repetieren kann.
- melchior ja, das ist klassisch.¹



Johann Nepomuk Nestroy
Lithografie von Josef Kriehuber,
1839. Quelle: Wikipedia

in nestroys „jux“ macht der hausdiener melchior beim vorstellungsgespräch gleich von anfang an klar, wer er ist, und qualifiziert sich damit mehr als durch alle zeugnisse für gute unterbringung, bezahlung und kaffee – mit einem wort für eine beinah herrschaftliche behandlung.

das zitat ist eine aneignung. von lebensstil, bildung, erkenntnis, autorität. es kann ein ton sein, ein gegenstand, ein kleidungsstück, eine meinung – oder eben auch wort oder satz eines oder einer anderen. manchmal mit quellenangabe, manchmal ohne. wobei ihr fehlen nicht immer als plagiat gemeint sein muss: manchmal verwächst das fremde

so sehr mit uns selbst, dass wir es vom eigenen nicht mehr unterscheiden können. jemand leitete neulich ein zitat ein mit: ich weiß nicht mehr, wer das gesagt hat, ob's überhaupt jemand anderer gesagt hat, oder ob ich es mir selber gedacht hab.²

freilich, nicht überall wird eine derartige urheberrechtsverwischung als charmant zur kenntnis genommen. vor allem politiker stolpern immer wieder über lang zurückliegende schlampereien beim zitieren wissenschaftlicher quellen in ihren dissertationen. (was im nachhinein immerhin erklärbar macht, warum man uns mit den einschlägigen regeln in den ersten studiensemestern so gequält hat.)

überhaupt ist dem zitat, so scheint es, eine fatale nähe zum kriminellen fast inhärent: eines der strittigsten details in jeder anständigen gerichtsverhandlung ist die frage, was genau gesagt worden ist. und wann. und von wem. und zu wem. und warum.

da nimmt es fast wunder, dass wir uns alle so gern damit schmücken. doch das zitat vermittelt bildung, wenn es was klassisches ist, oder weltläufigkeit, wenn ein anderer kulturkreis mitschwingt – wobei es sich dann allerdings empfiehlt, nach möglichkeit in der originalsprache zu glänzen, was nicht ganz ungefährlich ist und ebenso wie das schlichte fremdwort zur ungewollten produktion von anekdoten führen kann, die im grunde ja auch nichts anderes sind als zitate.

während manche die syphilis-arbeit³ ebenso wie die erotika⁴ von beethoven für eine böswillige erfindung halten, kann ich das open-air-mädchen und das luftdurchlässige, weil peripherierte sackerl⁵ aus eigener anhörung bezeugen. man muss die wichtigkeit dieser fehltritte nicht hochsterilisieren⁶ – dem publikum vermitteln sie in jedem fall das angenehme gefühl, zumindest im vergleich mit den zitierten auf sicherem, kultiviertem terrain zu stehen. und alles andere ist bekanntlich primär⁷.

es gibt allerdings auch fälle, in denen missverständnis, mangelnde bildung, dummheit und böswilliges kalkül schwer voneinander zu unterscheiden sind. wenn zum beispiel ein angestrebter rechtsruck ausgerechnet in den namen der kommunistischen revolution gekleidet wird. oder wenn wien nicht chicago, noch viel weniger aber istanbul werden soll, wobei die einzige qualität, in der sich die drei städte ähneln, in ihrem reichhaltigen kulturangebot besteht. (dass es ausgerechnet dieses zu verhindern gilt, ist allerdings wohl nur ein – wenn auch vielleicht nicht unerwünschter – nebeneffekt der kampagne.)⁸

nichts gibt so sehr das gefühl der unendlichkeit als wie die dummheit⁹,



© Tekke | flickr

mit kompromissloser und – schon wieder! – aktenkundiger konsequenz hat aber vor allen anderen der sprach-moralist karl kraus den umgang mit dem zitat betrieben. immer wieder versuchten die von ihm gescholtenen sprach-verdreher, ihn gerichtlich für seine schmähungen zu belangen; es ist ihnen nie gelungen. zu sicher war kraus im umgang mit der geliebten sprache. sein absolutes sprach-vertrauen sah sogar noch in ihrer unrichtigen verwendung die wiedergabe einer – freilich ebenso korrupten – wirklichkeit:

z u z u m u t e n und z u z u t r a u e n ist ihnen nach wie vor nicht, dass sie auch diesen unterschied erfassen. da soll ein bekannter individualpsychologe (...) geäußert haben:

wir wiener stehen in gutem ruf, weil man uns z u m u t e t, dass wir neidlos und mit freundlicher anerkennung das gute schätzen, wo immer wir es finden.

da sieht man wirklich, wie beliebt wir wiener sind. man v e r l a n g t von uns, dass wir das gute schätzen, und bevor wir dieses verlangen noch erfüllt haben, stehen wir schon in gutem ruf.¹²

der inhalt geht weit über den verspielten (oder pedantischen) hinweis auf eine sprachliche inkorrektheit hinaus: er trifft ein charakteristikum des „wieners“ – sprich: des österreicher – auf das sich dieser gern und (besonders in historischen situationen wie der jetzigen) häufig zurückzieht: das bild von der eigenen harmlosen freundlichkeit, die bei genauerem hinsehen nicht mehr ist als ein klischee, das jede tiefer gehende beschäftigung hoffentlich überflüssig macht.

ganz dem zitat gewidmet ist kraus' einem mars-theater zgedachtes monumental-drama „die letzten tage der menschheit“, in dem er allen teilen der weltkriegs-begeisterten gesellschaft auf's schändliche maul schaut (und haut). die beiden pensionierten hofräte dlauhobetzky von dlauhobetz und tibetanzl zum beispiel zitieren nicht nur dümmliche vaterlandsliebe und vermeintliche bildung, sondern ganz nebenbei auch einen bereits erwähnten klassiker des zitats.

dlauhobetzky von dlauhobetz bin neugierig, ob morgen in der mittagszeitung – du, das is mein Lieblingsblatt – ob morgen also mein gedicht erscheint, gestern hab ich ihr's einschickt. willst es hören? wart – zieht ein papier hervor.

tibetanzl hast wieder ein gedicht gemacht? worauf denn?

dlauhobetzky von dlauhobetz wirst gleich merken, worauf. wanderers schlachtlied. das is nämlich statt wanderers



Karl Kraus - © raschiabarile
- Zeichnung

nachtlied, verstehst –
über allen gipfeln ist ruh,
über allen wipfeln spürest du
kaum einen hauch –

tibetanzi aber du – das is klassisch – das is ja von mir!

dlahobetzky von dlahuhobetz was? von dir? das ist klassisch, das is von goethe! aber pass auf, wirst gleich den unterschied merken. jetzt muss ich noch einmal anfangen. also über allen gipfeln ist ruh.
über allen wipfeln spürest du kaum einen hauch.
der hindenburg schlafet im walde,
warte nur balde fällt warschau auch.

ist das nicht klassisch, alles passt ganz genau, ich hab nur statt vöglein hindenburg gesetzt und dann also natürlich den schluss auf warschau. wenn's erscheint, lass ich mir das nicht nehmen, ich schick's dem hindenburg, ich bin ein spezieller verehrer von ihm.

tibetanzi du, das is klassisch. gestern hab ich nämlich ganz dasselbe gedicht gemacht. ich habs der muskete einschicken wollen, aber –

dlahobetzky von dlahuhobetz du hast dasselbe gedicht gemacht? gehst denn nicht –

tibetanzi ich hab aber viel mehr wie du verändert. es heißt: beim bäcken.
über allen kipfeln ist ruh,
beim weißbäcken spürest du kaum einen rauch.

dlahobetzky von dlahuhobetz das is ja ganz anders, das is mehr gspassig!

tibetanzi die bäcker schlafen im walde
warte nur balde hast nix im bauch.

dlahobetzky von dlahuhobetz du, das is förmlich gedankenübertragung!

tibetanzi ja, aber jetzt hab ich mich umsonst geplagt. jetzt muss ich warten, ob deins erscheint. wenn deins erscheint, kann ich meins nicht der muskete schicken. sonst glaubt man am end, ich hab dich paradiert! beide ab.¹³



Motiv aus:

Die letzten Tage der Menschheit

: eine Graphic Novel nach Karl Kraus / Reinhard Pietsch; David Boller. - München : Utz, 2014. 199 S. : zahlr. Ill. fest geb. : ca. € 20,60 ISBN 978-3-8316-4372-1



Thomas Bernhard: Der Theatermacher
© Jürgen Priebe | flickr

der umgang mit und das interesse für zitiertes und zitierbares als mittel des kritischen hinterfragens von sprachlicher authentizität scheint in der österreichischen literatur besonders tief verwurzelt zu sein. vielleicht ist dieser umstand ebenso wie die bedeutung von sprachphilosophie und sprachspiel darauf zurückzuführen, dass für das land über lange zeit zwei- und mehrsprachigkeit eine erfahrung des täglichen lebens war (was wir unglücklicherweise in diesen wochen und monaten gern vergessen).

thomas bernhard, auch er ein vehementer sprach-kritiker, unterlegt seinen figuren die wiederholung wie einen verbalen basso continuo und macht sie damit zu einem zitat ihrer selbst: so ist im „theatermacher“ utzbach (wie bernhards ortsnamen überhaupt) allgegenwärtige chiffre für kleingeist und kulturlosigkeit, und im „heldenplatz“ hat der professor gesagt, was die haushälterin denkt. wiederholungen, selbst- und fremd-zitate mäandern durch die obsessiven texte und erschöpfen sich nicht auf der ebene der figuren: der „bernhard-ton“ wird selbst zum unverwechselbaren zitat und findet eingang in die alltagsprache. naturgemäß.¹⁴

das kritische zitat und mit ihm die möglichkeit, aus der identifikation mit dem gesprochenen herauszusteigen, es aus einer gewissen distanz zu betrachten, machen eigene und fremde anmaßung wirkungslos, machgefüge durchschaubar und manchmal eine dahinterliegende sehnsucht hörbar. so besteht der diener habakuk in ferdinand raimunds „der alpenkönig und der menschenfeind“ aus einem einzigen zitat: ich war zwei jahre in paris. dieser satz ist der urgrund seines daseins, seine wollust, seine verankerung im leben. als er ihm verboten wird, geht er daran fast zugrunde.

rappelkopf aber was hat er denn davon, wenn er sagt, dass er zwei jahre in paris war?

habakuk unendlich viel; es hat alles viel mehr achtung vor einem. das hab ich schon hundertmal bemerkt.¹⁵

und das ist wohl das wichtigste am zitat: wir eignen uns mit ihm eine sprache an, die sprache eines oder einer anderen – oder eine ganze welt. meistens in der hoffnung, dass dann alles viel mehr achtung vor uns habe. so ein paar gelehrte zitate zieren den ganzen menschen,¹⁶ sagt dazu der deutsche heine – und lächelt ironisch.

postscriptum:

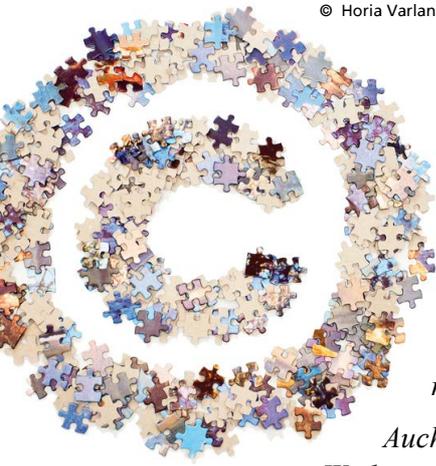
während ich noch über das zitat nachdenke, erlebe ich, wie sich eines im handumdrehen verändert: wir sind gekommen, um zu bleiben, war bis eben ein lied der deutschen gruppe „wir sind helden“. und dann höre ich heute denselben satz am westbahnhof, gesprochen vom übersetzungsprogramm auf dem handy eines afghanischen familienvaters. manchmal gibt ein zitat einer situation erst ihre bedeutung. und manchmal ist es umgekehrt.

ursula reisenberger ist regisseurin und leiterin
der theatergruppe ‚ortszeit‘



zitate

- 1 johann nestroy: einen jux will er sich machen – posse mit gesang in drei akten. sämtliche werke band 18/1, deuticke: wien 1991
- 2 eine freundin, deren name nicht genannt werden soll
- 3 apokryph
- 4 karoline stöhr in thomas mann: der zauberberg. große kommentierte frankfurter ausgabe, band 5: s. fischer verlag: frankfurt am main 2002
- 5 eine nachbarin, deren name nicht genannt werden soll
- 6 der fußballtrainer bruno labbadia über die sensationsgier der medien (allgemeinwissen)
- 7 der fußballtrainer hans krankl über die notwendigkeit, ein tor zu schießen (allgemeinwissen)
- 8 manchmal lässt man eine quellenangabe einfach weg. entweder weil ohnehin alle wissen, wovon die rede ist – oder weil dann eine diffuse „allgemeine stimung“ zur gewünschten urheberin des gesagten wird.
- 9 ödön von horváth: geschichten aus dem wiener wald. gesammelte werke, band 4, suhrkamp taschenbuch: frankfurt am main 2001
- 10 ebd.
- 11 johann nestroy: liebesgeschichten und heurathssachen. sämtliche werke band 19, deuticke: wien 1988
- 12 karl kraus: die sprache. schriften – erste abteilung in 12 bänden, band 7. suhrkamp taschenbuch: frankfurt am main 1987
- 13 karl kraus: die letzten tage der menschheit – tragödie in fünf akten mit vorspiel und epilog. schriften – erste abteilung in 12 bänden, band 10. suhrkamp taschenbuch: frankfurt am main 1986
- 14 thomas bernhard: werke, band 1-22. suhrkamp verlag: frankfurt am main 2003-2015
- 15 ferdinand raimund: der alpenkönig und der menschenfeind – romantisch-komisches märchen in drei aufzügen. sämtliche stücke in einzelbänden, band 6. lehner: wien 2006
- 16 heinrich heine könnte man natürlich nach der historisch-kritischen gesamttausgabe zitieren; man findet ihn aber auch in monika und harald mörtenhummer: zitate im management. das beste von top-performern und genies aus 2000 jahren weltwirtschaft. linde verlag: wien 2009



Vom richtigen Zitieren

Auf dem Gebiet des Zitatrechts hat sich in letzter Zeit einiges verändert, so ist z.B. das Zitieren einzelner Stellen erschienener Werke seit 1.10.2015 ohne Beschränkungen auf bestimmte Werkkategorien möglich.

Auch Teile aus Filmen können nun zitiert werden. Aus Werken, die mit Zustimmung des Urhebers ins Internet gestellt wurden, kann ebenfalls zitiert werden.

§ 42f Urheberrechtsgesetz (zuletzt aktualisiert am 3.11.2015)

(1) Ein veröffentlichtes Werk darf zum Zweck des Zitats vervielfältigt, verbreitet, durch Rundfunk gesendet, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt und zu öffentlichen Vorträgen, Aufführungen und Vorführungen benutzt werden, sofern die Nutzung in ihrem Umfang durch den besonderen Zweck gerechtfertigt ist. Zulässig ist dies insbesondere, wenn

1. einzelne Werke nach ihrem Erscheinen in ein die Hauptsache bildendes wissenschaftliches Werk aufgenommen werden; ein Werk der in § 2 Z 3 bezeichneten Art oder ein Werk der bildenden Künste darf nur zur Erläuterung des Inhaltes aufgenommen werden;
2. veröffentlichte Werke der bildenden Künste bei einem die Hauptsache bildenden wissenschaftlichen oder belehrenden Vortrag bloß zur Erläuterung des Inhaltes öffentlich vorgeführt und die

dazu notwendigen Vervielfältigungsstücke hergestellt werden;

3. einzelne Stellen eines veröffentlichten Sprachwerkes in einem selbstständigen neuen Werk angeführt werden;
4. einzelne Stellen eines veröffentlichten Werkes der Tonkunst in einer literarischen Arbeit angeführt werden;
5. einzelne Stellen eines erschienenen Werkes in einem selbstständigen neuen Werk angeführt werden.

(2) Für die Zwecke dieser Bestimmung ist einem erschienenen Werk ein Werk gleichzuhalten, das mit Zustimmung des Urhebers der Öffentlichkeit in einer Weise zur Verfügung gestellt wurde, dass es für die Allgemeinheit zugänglich ist.

7., erweiterte Auflage



Dr.ⁱⁿ Elisabeth Mayer ist Bibliothekarin, Mitarbeiterin in der bibliothekarischen Ausbildung und Juristin.

Das von ihr verfasste Skriptum zum rechtlichen Rahmen der Bibliotheksarbeit behandelt auf 30 Seiten juristische Fragen, wie sie in der bibliothekarischen Praxis auftauchen.

Das Skriptum kann auf der Homepage des Österreichischen Bibliothekswerks kostenlos heruntergeladen werden:

www.biblio.at/service/skripten.html

Der Sound zwischen den Zeilen

: Musikzitate in jugendliterarischen Texten

von Elisabeth von Leon

Lesende sind Einsame. Das Lesen ist keine gemeinsame Aktivität, kein „Siehst du das?“ und kein „Hast du das gehört?“, kein social networking, wie Jugendliche es lieben. Doch: wer einmal zu lesen beginnt, sieht und hört. Und mag überrascht sein, wie musikalisch Literatur sein kann.

Bild und Text – Text und Ton

Das Erzählen in Bild und Text ist aus Bilderbüchern, Comics, Graphic Novels etc. vertraut. Sprache und Bilder wechseln sich ab oder ergänzen einander und schaffen so einen gemeinsamen Erzählfluss.

Parallel dazu lässt sich u.a. in Jugendromanen das Erzählen in Text und Ton entdecken. An die Stelle visualisierender Elemente treten Geräuschbeschreibungen, konkrete Musikverweise oder Songzitate – es fehlt lediglich die zugehörige Playlist per Verlinkung. Derweil noch liest unser Gehirn die entsprechenden Musikverweise wie die Nadel der Schallplattenspieler die Rillen der „Vinyls“ und spielt uns den Soundtrack im Kopf. Die-

ser nämlich ist unerlässlich, um den Fortlauf des Textes, seine volle Bandbreite der Dramatik mit allen Nuancen, Höhen und Tiefen genießen zu können!

Ich hätte einfach mit dir nach oben kommen sollen, und wir hätten das eine Lied auf repeat gestellt, das Lied, zu dem wir uns das erste Mal geküsst haben.

Was wäre dieser romantische Tagtraum in Tamara Bachs „Busfahrt mit Kuhn“ (Doppelausgabe mit „Marsmädchen“ Oetinger, 2004) ohne den entsprechenden Ohrwurm: „Duran Duran. Ordinary World.“ Protagonistin Rike durchlebt auf dem Weg zu einem Musikfestival wichtige Stationen ihres Lebens – jeweils untermalt von ihrem ganz persönlichen Soundtrack. Nicht ohne Grund stellt die Autorin dem Roman bereits im Vorwort ein Zitat aus dem Film „Absolute Giganten“ (1999) voran:

Weißt du, was ich manchmal denke? Es müsste immer Musik da sein. Bei allem, was du machst. Und wenn's so richtig Scheiße ist, dann ist wenigstens noch die Musik da. Und an der Stelle, wo es am allerschönsten ist, da müsste die Platte

springen, und du hörst immer diesen einen Moment.

Zitate als Fäden zwischen den Texten

Intertextualität ist in der Literaturwissenschaft ein vertrautes Phänomen. Gemeint sind Zitate, „Knotenpunkte“, wie sie Germanistik-Dozent Ernst Seibert nennt. Diese Knotenpunkte verweisen aus einem Text heraus auf einen anderen. Um den Bezug zu verstehen, müssen sie in Verbindung zu einander gebracht werden. Dabei fällt die gezogene Verbindung für LeserInnen unterschiedlich aus und ist „individuell-emotional“ geprägt. Gerade dieses Subjektiv-Emotionale wird durch das Zitieren von Ton im Text gefördert. Töne sprechen ebenso wie Gerüche das limbische System, also den Sitz unserer Emotionen an und können Endorphin-Ausschüttungen auslösen. Hört man also passende Musik zum entsprechenden Text, entfaltet dieser erst seine volle Wirkung.

2015 fordert die omnipräsente mediale Vernetzung eine Intertextualität 2.0 – nicht mehr nur simple Verweise zur Musik werden in Form von Zitaten hergestellt, sondern vielmehr ein interaktives Erzählverfahren auf den Text gelegt: Wer den Songtext nicht kennt, nicht sofort den Hit im Kopf hat, dem fehlt ein Teil der Story, der muss googeln, yahooen, youtuben, bingen oder spotifyen. Bei diesem intermedialen Erzählen von Ton in Text wird die Musik zum Bestandteil des Textes, die Grenzen der beiden Disziplinen vermischen sich. Nur wer den Klang (er-)kennt, kann den Text verstehen und empfinden – das ist interakustisches Erzählen.

Die Literatur bedient sich hierbei einer kompositorischen Vielfalt.

Tonspuren

Bei Anthony McCartens „*Superhero*“ Donald Delpé (Diogenes, 2008) ist die Tonspur im Grunde nie leer. Von Anfang an begleitet imaginäre ebenso wie fiktiv hörbare Musik den leukämiekranken Jungen und seine Stimmungen:

Innen. Strahlenklinik. Tag.

Der Soundtrack des Lebens schwillt an (oder sollte es zumindest), und wir hören die opulenten Klänge des Zwischenspiels aus Mascagnis Cavalleria rusticana. Donalds Körper schwebt in Zeitlupe in die riesige weiße Muschel des Strahlentherapieapparats. (S. 50)

Dabei werden konkrete Stücke benannt, aber auch atmosphärischer Klang und damit einhergehende Befindlichkeiten versprachlicht:

Im Hintergrund erklingt beruhigende Opernmusik. (S.43)

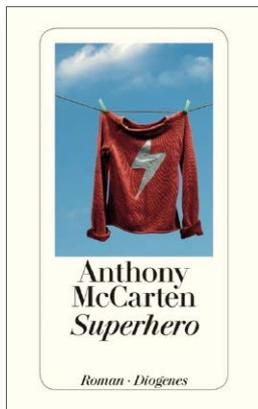
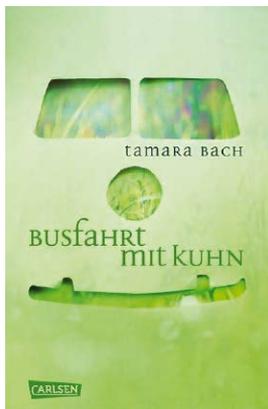
Der Dienstagmorgensoundtrack ist ein einziger Schrei aus Rasenmähern, Kreissägen, Hämmern und aufheulenden Motoren (...) (S. 67)

Während im erstgenannten Beispiel die Opernmusik auch für die anderen Protagonisten des Romans hörbar ist, ist der „*Dienstagmorgensoundtrack*“ Donalds individueller innerer Klang. Donalds Lebens-Soundtrack ist ein Mosaik aus Melodien – ähnlich dem Soundtrack zu einem Film und auch er hat einen Titelsong, ein musikalisches Leitmotiv: „*eine Arie aus Samson et Delila (...) 'Mein Herz erbebt beim Klang deiner Stimme'.*“

Um Donald kennenzulernen, müssen Lesende sich eine entsprechende Playlist basteln und anhören. Das erkennt schlussendlich auch Donalds Bruder Jeff:

SHELLY: Was hörst du da?

JEFF: Jeden Scheiß-Song, den er in seinem Leben gehört hat.



SHELLY: Versuch mal 'Mein Herz erbebt beim Klang deiner Stimme'. Das ist Donald.

Musik-Zitate

Eine enge Beziehung zur Musik führt auch Lioba, denn

das Einzige, was sie weiß, ist: Es funktioniert. Hat immer schon funktioniert. Bach ist die Ordnung im Chaos. (S. 9)

Und die kann die 15-Jährige in Nikola Huppertz „Wie ein Splitter im Mosaik“ (Gabriel, 2012) dringend gebrauchen, wenn ihre Mutter nach fast zwölf Jahren wieder auf ihr Arschloch von Vater reinfällt, ihre Oma dement wird und Liobas bester Freund unerklärlich verrücktspielt, während sie doch nur eines will: sich endlich verlieben! Denn „an der Orgel ist Mit-sich-allein-Sein das eine“ (S. 14), aber im echten Leben will Lio nun endlich auch noch andere Jungs als „Old-Johnny-the-Bach“ (S. 17).

Es mag sein, dass nicht alle Musiker an Gott glauben. An Bach jedoch alle.

Dieses Zitat des argentinisch-deutschen Komponisten Mauricio Kagel stellt die Autorin noch vor das erste Kapitel, welches bezeichnenderweise mit „Präludium“ betitelt ist. Entsprechend dem musikalischen Jargon folgen dann noch diverse „Interludien“

(Zwischenspiele) sowie das finale „Postludium“, das – so viel sei verraten – dann doch Rückschlüsse auf Liobas mittlerweile erfolgte Knutscherfahrten gibt. Dazwischen finden sich kapitelweise Bachs Kompositionen – „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“, „Wenn wir in Höchsten Nöten sein“ – und zwischen- durch auch etwas weltliche Musik:

Ein paar Minuten später startet die Playlist, und Lioba kuschelt sich eng und gemütlich mit ihm [Anm.: Flo] unter die Decke. Zuerst läuft Mathematics von Van der Graaf Generator, dann sonderbar entrückend Floating on Waves von Crystal Breed, und als in den in ihrem Kopf nachhallenden Gitarrensound schließlich die Orgel einsetzt, [ist] da nur noch (...) das unerschütterliche Wissen, zu Hause zu sein.

Die direkt in den Erzähltext eingefügten Musik-Zitate werden im Anhang neben einem Glossar musikspezifischer Fachausdrücke als handliche Playlist aufbereitet und laden zum Mithören ein.

Liedtexte

Klar, sagte ich schulterzuckend, Ich schätze, noch ein kleiner Tanz wird mich nicht umbringen. (Ich hatte ja keine Ahnung) Der perfekteste Schieber in der Geschichte des Universums schallte noch immer sanft aus den Lautsprechern.

It must have been love, but it's over now...

Er nahm meine Hand.

It must have been good, but I lost it somehow...

Plötzlich war die ganze Aula verschwunden.

(...) In diesem Moment gab es nur ihn. Nur mich. Nur eine Million Lichter, die um uns herum funkelten, schimmerten und strahlten, während wir tanzten, seine Hände auf meiner Taille und meine auf seinen Schultern.

Und als der Song zu Ende war, tanzten wir weiter. (S. 101)

Was wäre der perfekte romantische Moment, der perfekte Traumjunge, das perfekte Abschlussballkleid – allesamt kurz vor dem perfekten ersten Kuss – ohne die entsprechende Hintergrundmusik? Jess Rothenberg liefert in „*Weißt du eigentlich, dass du mir das Herz gebrochen hast?*“ (Hanser, 2012) ihrer Protagonistin Aubrie mit wenigen Zeilen das volle Programm. Zwei Auszüge aus dem Songtext eines der wohl bekanntesten Liebeslieder der Welt reichen aus, um das Setting auch für die Lesenden zu perfektionieren.

Und für einen ordentlichen Ohrwurm

Der nistet sich allerdings Kapitel für Kapitel musikgenretechnisch um, denn Rothenberg stellt jeder Erzählpassage prägnante Songlyrik voran (ganz wie bei „*Grey's Anatomy*“

die einzelnen Episodentitel). Die ausgesuchten Liedtexte greifen inhaltlich die Geschehnisse auf und begleiten Aubries unglaubliche (Liebes-)Abenteuer im „*Leben nach-dem-Tod-Ding*“ (S. 42). Die Überschriften reichen dabei von „*ooh heaven is a place on earth*“ über „*yeah I'm free, free fallin'*“ bis hin zu „*all you need is love*“...

Wer bereits jetzt die entsprechenden Melodien im Ohr hat, ist ganz im interakustischen Erzählen aufgegangen. Der Ton im Text löst die emotionale Reaktion aus und sorgt für ein rundum surround-sound-Leserlebnis. Viel Spaß beim Lesen und Zuhören – der Musik, den Texten, der Stille beim Lesen.

Zum Lesen und Hören

Tamara Bach: *Busfahrt mit Kuhn / Marsmädchen*. Zwei Romane in einem Band. Hamburg: Oetinger 2004, 2003.

Absolute Giganten. Film von Sebastian Schipper. DEU 1999. 76 min.

Anthony McCarten: *Superhero*. Aus dem Engl. von Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié. Zürich: Diogenes Taschenbuch 2008.

Nikola Huppertz: *Wie ein Splitter im Mosaik*. Stuttgart: Gabriel 2012.

Jess Rothenberg: *Weißt du eigentlich, dass du mir das Herz gebrochen hast?* Aus dem Engl. von Ines Klöhn. München: Carl Hanser 2012.



Elisabeth von Leon, 1988 gebürtige Südtirolerin, ist freie Mitarbeiterin der STUBE, freie Lektorin an der Universität Wien und unterrichtet Deutsch und Philosophie/Psychologie an höher bildenden beruflichen Schulen in Bayern. Mitglied der Jury des Frau-Ava-Literaturpreises.

Boards, Tricks, Green-Day-Sound und zwei einnehmende Außenseiterfiguren der österreichischen Jugendliteratur. (ab 15) (DR)



Steinberger, Kathrin: Manchmal dreht das Leben einfach um

/ Kathrin Steinberger. - Wien : Jungbrunnen, 2015. - 278 S.
ISBN 978-3-7026-5893-9 fest geb. : ca. € 16,95

*summer has come and passed
the innocent can never last*

Ali ist ein wandelndes Wikipedia-Lexikon. Sie hat einen IQ von 136, aber mit Veränderungen im sozialen Umfeld kommt die 16-Jährige nicht gut zurecht. Ein Reiz reicht aus und ihr Hirn rotiert und spult sämtliches Wissen ab wie eine Festplatte beim Defragmentieren. Ähnlich reagiert Ali, als Kevin, Ex-Skate-Profi und seit kurzem ihr Nachbar, ihr nahekommt. Fast nur über Dialoge entwickelt Kathrin Steinberger diese intensive Liebesgeschichte: Über ihre Leidenschaft zum Sport - Kev bringt Ali Snowboarden und Skaten bei - finden die beiden interessant angelegten Figuren langsam zueinander und erleben ihre erste richtige Beziehung. Erste sexuelle Erfahrungen als Paar werden ebenso authentisch und explizit geschildert wie die genialen Tricks, die Kev mit seinen Skaterfreunden auf der Halfpipe und im freien Gelände macht - am besten gleich während der Lektüre youtuben und staunen.

*I'll carry your world. [...]
And all your hurt.*

Unter der unterhaltsamen, teils lässig-flapsigen Textoberfläche kristallisiert sich das Psychogramm zweier faszinierender Außen-

seiter heraus, die einander bedingen. Die sich so nehmen, wie sie sind, und sich gegenseitig helfen, ihre Lebensspur zu finden. Ali, indem sie sich gegen die Pläne ihres dominanten Vaters auflehnt, und Kevin, indem er sich endlich seiner Vergangenheit stellt. Obwohl ich kein Fan von Silben verschluckendem Slang, der Kevin auszeichnet, bin, hat es mich ordentlich gepackt beim Lesen: Erst saugt es einen tief hinein in die Skaterszene und dann umfängt einen plötzlich diese ernsthafte, zärtliche Liebe zwischen Kev und Ali, durchbrochen von den verschlossenen Tagen, an denen Ali verblich zu Kev vorzudringen versucht.

*save my love through loneliness
save my love through sorrow*

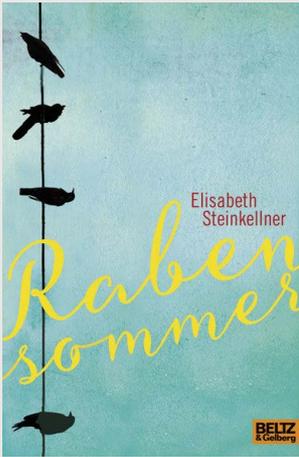
Gelingen bringt Kathrin Steinberger Alis Hochbegabung zur Geltung, indem sie Infos zu Musikalben, TV-Serien und Filmen wie Pop-ups aufploppen lässt. Die zahlreichen eingestreuten Song-Zitate u.a. von Green Day, Coldplay und Johnny Cash sind aber nicht nur nettes Beiwerk für ein jugendliches Lesepublikum, sondern liefern eine tiefere Bedeutungsebene, der man mit Begeisterung nachspürt und -hört. Awesome! Für alle Bücherereien.

Cornelia Gstöttinger



Beste Freunde, die
im Fluss des Lebens
auseinandertreiben.

(ab 15) (DR)



Steinkellner, Elisabeth:
Rabensommer

: Roman / Elisabeth Steinkellner.
- Weinheim : Beltz und Gelberg,
2015. - 201 S.
ISBN 978-3-407-81200-1
kart. : ca. € 13,40

Juli, Niels, Ronja und August sind enge Freunde - alles haben sie zusammen gemacht. In die Aufbruchsstimmung nach der Matura mischt sich leise Wehmut, sie wissen: Das wird der letzte gemeinsame Sommer sein. Die erste Wohnung, auf eigenen Beinen stehen in einer fremden Stadt, das fühlt sich gut an, findet Ich-Erzählerin Juli. Doch dann passiert etwas, das ihr den Boden unter den Füßen wegzieht, obwohl sie es bereits gespürt hat, obwohl es sich schon ein wenig wie der Anfang vom Ende angefühlt hat: Niels macht Schluss, macht in zwölf Minuten zunichte, was in zwölf gemeinsamen Monaten gewachsen ist. Und auch Ronja und August betreten Neuland und dann ist da auf einmal nur noch ein Nicht-fassen-Können, ein Aus-der-Zeit-Gleiten, Sich-abhanden-Kommen...

Vier lapidare Zeilen - „Brot, Butter, Milch, Kaffee“ - veranschaulichen Julis Seelenzustand. Das ist ein Festhalten an Alltäglichem, an kurzen Listen. Das ist zu Sprache gewordener Schmerz, der nicht mehr Worte braucht. Sinnlich erzählt die niederösterreichische Autorin von erster Liebe und sexueller Anziehung, von Freundschaft und Liebeskummer. Julis Hinausfallen aus der Welt zeigt sich in einem Bruch im Erzählen: Da ziehen Momentaufnahmen und Erinnerungen vorbei, da finden sich neben Einkaufszetteln, niedergeschriebene Träume und SMS.

Als erzählerischer Bogen und Soundtrack fungieren für diesen sich formal stark abhebenden zweiten Teil die Songtexte zweier österreichischer Singer-Songwriterinnen: „*How come I get lost so easily*“ aus „*Blurry*“ von Clara Luzia hebt Julis Verschwinden, ihr Ringen mit dem Leben, das zu einem Haufen loser Schnipsel verkommt, hervor. Bis es sich schließlich mit „*Beauty in unexpected places*“ von Mika Vember zurückmeldet, das Leben, bis Juli wieder auftaucht im Hier und Jetzt.

Steinkellners lyrische Erzählstimme wird getragen von poetischen Klängen und einem atmosphärisch-dichten, melancholischen Blick aufs Erwachsenwerden. So fühlt sich Jungsein an. Besondere Empfehlung - nicht nur für beste Freunde, aber für die sowieso!

Cornelia Gstöttinger

A N EINEM ANDEREN TAG war ich durch die Tür und stand an einem Fluss, den ich überqueren sollte. Ich hatte meine kleine Klette an und wollte sie nicht ausmachen. Ich sah einen biergen Stöck, der gerade in die Stäck Rücken lies, und fragte ihn, ob er mich ein andere Site zeigen würde.

»WASS«, schrie er, »als räuberlicher WEICHINGEN steigt es, MICHE den heiligen Bruder Tack, darum zu bitten, DICH durch den Fluss zu tragen!«

Er hielt inne, sein Äger verlag und seine Augen funkeln.

»Nun, warum mach nicht?«, sagte er. »Ich einen Bruder selbst mit nicht zu schide eine, einem Schützling was die zu helfen.«

Bruder Tack zog seine Kette hoch und brücker sich.

»Was müssen aufpassen, dass dein Schwert nicht aus weißt?«, sagte er behutend. »Ich will es nie zusammen mit meinem eigenen arme den Arm klemmen.«

Ich klitzere auf den Rücken von Bruder Tack, und er stieg im Wasser.

Während er durch den Fluss war, klemmte ich mich fest, als würde mein Leben davon abhängen. Ich wollte nicht im Wasser fallen. Als wir in der Mitte des Flusses angekommen waren, dort, wo das Wasser am tiefsten war, stück Bruder Tack oben und begann zu lachen. Ich spürte, wie ich abwärtsoben bog.

Kamst du erinne, was dann geschah...?



E ISMAL war ich durch die Tür und fand mich zusammen mit dem Hand des Kapitän als Schlüsselträger auf einer verlassenen Insel gestrandet.

Ein fremdlicher Papagei kletterte mit Geduldlich, immer mit ich ganz offen.

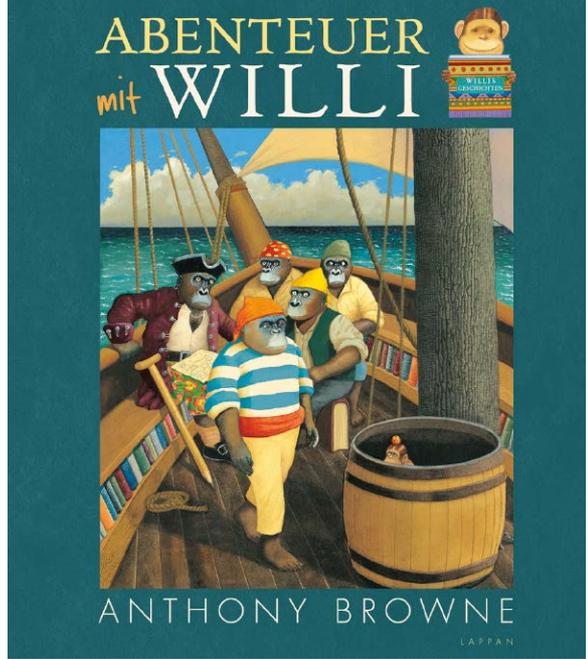
Ich suchte den Strand nach Lebensmittel ab, fand aber keine.

Dann, eines Tages - ich wusste, dass es ein Freitag war, denn ich hatte ein die Tage in einem Pfad gerott - entdeckte ich einen FUNNABRUCK IM SAND!

Ich erkannte, es hätte ich ein Geopere gesehen. Ich ging um drauf auf und ab, ich konnte, aber ich konnte nicht sehen und nicht hören. Ich ging nicht um nachsehen, ob ich mich gerade nicht heute maechen! Ich bin mir Sichert ein! Da im Sand war er - und ganz der Abdruck eines Fußes.

Das fand war doch maechen! Ich war GESCHOCKT!

Was glaubst du? Wiesens Fußabdruck war das?



Wie lassen sich Rapunzel und Long John Silver in einem Bilderbuch zusammenführen? Ein phantasiebegabter Gorilla und (s)ein Meister des Bild-Zitates machen es möglich. (ab 5) (JD)

Browne, Anthony: Abenteuer mit Willi

: Willis Geschichten / Anthony Browne. Dt. Text von Peter Baumann. - Oldenburg : Lappan, 2015. - [13] Bl. : zahlr. Ill. (farb.) ; 30,5 cm ISBN 978-3-8303-1235-2 fest geb. : ca. € 13,40

Willi ist ein Weltenbummler der besonderen Art: Er bummelt durch die Welt der Kunst, bewegt sich dabei aber eigentlich nicht von seinem Arbeitstisch oder Sofa weg. Nun bricht Anthony Brownes Lieblingsfigur erneut auf und betritt wortwörtlich literarisches Terrain. Mit jedem Umblättern breitet er ein neues verblüffendes Abenteuer vor den LeserInnen aus und stellt auch stets die Frage, in welcher Orkan-Welt er sich wohl befindet. (Ein zu offensichtliches zielgruppenspezifisches Zugeständnis.) Er ficht (im Blätterkleid) Kämpfe mit einem Kapitän aus, der einen Eisenhaken statt einer Hand trägt; er wird samt seinem Häuschen von einem Wirbelsturm davongetragen; er klettert entlang eines goldhaarigen Zopfes einen Turm hinauf.

Anthony Browne, der Meister des Bild-Zitates, lässt ihn also durch das Kaninchenloch der Kinderbuch-Klassiker stürzen und greift

statt des Töpfchens mit Orangenmarmelade Erzähl-Szenen aus dessen Regalen. Ein gestrandeter Willi entdeckt an einem Freitag einen Fußabdruck im Sand und ein mit Pfeil und Bogen durch die Wälder ziehender Willi wird von einem heiligen Bruder über den Fluss gebracht. Diese dieserart durchschrittene Welt der Bücher zeichnet sich auch in der Bildkomposition ab.

Egal ob der Wind durch geheimnisvoll verkorpelte Weiden in moosartigem Grün weht oder die Wellen Willis holzpuppenhafte Glieder vor dem Riesenmaul eines Haifisches aufschwappen lassen - immer bleiben Bücher integrativer Bestandteil der Bildwelten. Wer braucht da noch Einführungen in die Kinderliteratur, wenn er einfach dem kleinen Gorilla mit den verschiedenfarbigen Socken folgen kann? Zu empfehlen ab 5 Jahren.

Heidi Lexe



© Steven Pisano | flickr -
Szene aus der „Dreigroschenoper“

Der Bürgerschreck als Bibelleser

: Bert Brecht zitiert das Buch der Bücher

von Renate Langer

„Sie werden lachen: die Bibel“, antwortete Bertolt Brecht 1928 auf die Frage, welches Buch ihn in seinem Leben am meisten beeindruckt habe.

Der junge Wilde mit der Lederjacke, der neue Stern am Theaterhimmel outete sich als Bibelleser. Damit hatte wohl niemand gerechnet. Welch immensen Einfluss das Buch der Bücher auf sein Schreiben ausübte, zeigt jedoch die *Dreigroschenoper*, mit der er und der Komponist Kurt Weill wenige Wochen zuvor in Berlin einen Sensationserfolg gefeiert hatten.

*Wach auf, du verrotteter Christ!
Mach dich an dein sündiges Leben! [...]
Der Herrgott, für dich ist er Luft?
Er zeigt dir's beim Jüngsten Gericht!*

Zu Beginn des ersten Akts ruft der sinistre Bettlerkönig Jonathan Jeremiah Peachum wie ein Bußprediger zur Umkehr auf. Dann wendet er sich an das Publikum und sinniert über die begrenzte Brauchbarkeit von Bibelzitataten, die er seinen Angestellten mitgibt, damit sie mehr Spenden lukrieren:

In der Bibel gibt es etwa vier, fünf Sprüche, die das Herz rühren; wenn man sie verbraucht hat, ist man glatt brotlos.

Unterdessen kommt vom Schnürboden eine Tafel mit dem Satz „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg 20,35) herab.

Peachum flicht gern Bibelstellen oder wenigstens Bruchstücke davon in seine Reden ein:

Meine Tochter soll für mich das sein, was das Brot für den Hungrigen - er blättert nach - das steht sogar irgendwo in der Bibel.

Doch nicht nur er zitiert das Buch der Bücher. „Du sollst deinen Fuß nicht an einen Stein stoßen“, versichert Mackie Messer seiner Braut in Anspielung auf Psalm 91,12. Polly wiederum erklärt ihm ihre Liebe mit einem Satz aus dem Buch Ruth (1,16): „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.“

Am Ende des ersten Akts verkündet Peachum mit der Bibel in den Händen:

Das Recht des Menschen ist 's auf dieser Erden [...] Zum Essen Brot zu kriegen und nicht einen Stein.

Jesus sagte: „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete?“ (Lk 11,11; vgl. Mt 7,9). Peachum fährt fort:

Ein guter Mensch sein! Ja, wer wär 's nicht gern? / Sein Gut den Armen geben, warum nicht? / Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern. / Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?

Jesu Rat an den reichen Jüngling, all seine Habe zu verschenken (Lk 18,22), wird jedoch als nicht praktikabel abgetan, denn „die Verhältnisse, sie sind nicht so“.

Mackie Messer erzählt, wie er nach seiner Verhaftung seinem alten Freund, dem Polizeichef, vorgeführt wurde:

Ich blickte ihn an, und er weinte bitterlich. Den Trick habe ich aus der Bibel.

Damit wird das Geschehen zu einer Parodie der Passion Christi, denn auch Mac ist verraten und verkauft worden. Wie einst Petrus (Lk 22, 61f.), so kommen jetzt dem korrupten Tiger-Brown vor lauter Gewissensbissen die Tränen. Später wird sich Frau Peachum weigern, den Huren den verdienten „Judaslohn“ auszuzahlen.

Das Finale des zweiten Aktes entwirft das Bild einer gerechteren Welt und erinnert damit an die wunderbaren Brotvermehrungen, von denen zwei Evangelien berichten (Mk 6,30ff.; Mt 14,13ff.; 15, 32ff.):

Erst muß es möglich sein auch armen Leuten / Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.

Doch während Jesus lehrt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4), konstatieren Brechts Figuren: „Der Mensch lebt nur von Missetat allein.“

Im dritten Akt singt Jenny den „Salomon-Song“:

*Ihr saht den weisen Salomon
Ihr wißt, was aus ihm wurd!
Dem Mann war alles sonnenklar:
Er verfluchte die Stunde seiner Geburt
Und sah, daß alles eitel war.*
(vgl. Koh 7,1, 1,2 u. 12,8.)

Polly mutmaßt über ihren untreuen Geliebten Mac:

*Vielleicht hat er gar kein Herz und anstatt
dessen einen Stein in der Brust,*

eine Anspielung auf den Propheten Ezechiel (11,19; 36,26). Das letzte Wort in der Oper hat der Bibelkenner Peachum. Sein Schlusschoral endet mit einer Psalmreferenz:

*Bedenkt das Dunkel und die große Kälte
/ In diesem Tale, das von Jammer schallt.*
(vgl. Ps 23,4; 84,7.)

Als ihn Günther Anders einen „schiefwickelten Theologen“ nannte, ärgerte sich Brecht. Doch die Wurzeln seiner Bibelkenntnis reichen bis in seine Kindheit zurück. Sein Vater war katholisch, erzogen wurde er aber im Glauben seiner protestantischen Mutter. Viele biblische Geschichten lernte er durch Erzählungen seiner Großmutter mütterlicherseits kennen. Mit fünfzehn Jahren veröffentlichte er in einer Schülerzeitschrift sein erstes Drama. Es trägt den Titel *Die Bibel* und greift den Judith-Stoff auf. Schauplatz ist eine von Katholiken belagerte protestantische Stadt in den Niederlanden. Ein junges Mädchen wirft dort dem Großvater vor, seine Bibel sei „kalt“, in seinen Predigten vermisse man den „guten, rettenden Gott“.

Ich lese die Bibel, ich lese sie laut, kapitelweise, aber ohne auszusetzen, Hiob und die Könige. Sie ist unvergleichlich schön, stark, aber ein böses Buch,

notierte der Achtzehnjährige. Das Stück *Baal*, entstanden 1918/19, verdankt seinen Namen einem Augsburger namens Johann

Baal, der ein unstetes, wüstes Leben führte, erinnert aber auch an den kanaanitischen Gott, dessen Kult die Bibel als Götzendienst verurteilt (Ri 2,11ff.). Bei Brecht verkörpert der hemmungslose Baal all jene Triebe und Begierden, die in der jüdisch-christlichen Tradition als moralisch verwerflich gelten.

Gewisse Bibelworte seien „nicht totzukriegen. Sie gehen durch und durch“, schrieb der Student. Tatsächlich wird ihn die Lutherbibel sein Leben lang faszinieren, auch nachdem er längst zum Atheisten und Kommunisten geworden ist. Ihr verdankt er eine kraftvolle, klare Sprache, die frei von allem Modischen, von Phrasen und Schnörkeln ist.

„Ich muss noch einmal Psalmen schreiben“, stellt er 1920 fest. Der Gedichtband *Hauspostille* (1927), dessen Titel an Luthers Predigtsammlung „Kirchen- und Hauspostille“ angelehnt ist, enthält drei der damals entstandenen blasphemischen Psalmen. Während man sich den biblischen David als Harfenspieler vorstellt, liebt der Psalmist B. B. die Gitarre, das Instrument der rebellischen Jugend und der fahrenden Gesellen, „die Klampfe singt viehisch, sie frißt kleine Lieder“. Wenn hier die „Auferstehung des Fleisches“ gefeiert wird, so sind damit sehr irdische Vergnügungen gemeint, denn: „Über den Wolken ist nichts.“

Auch spätere Werke zeugen vom nachhaltigen Einfluss der Bibellektüre. *Die Heilige Johanna der Schlachthöfe* ist voll christlicher Motive. So trägt die 7. Szene den Titel „Ausreibung der Händler aus dem Tempel“ (vgl. Mt 21,12ff.), die 10. Szene heißt „Pierpont Mauler erniedrigt sich und wird erhöht“ (vgl. Lk 14,11). Der Choral, der am Ende die Stimme der sterbenden Johanna übertönen soll, enthält den Vers: „Gib dem, der da hat.“ (vgl. Mt 13,12.)

„Die Bergpredigt“ nennt Brecht eine Szene in *Furcht und Elend des Dritten Reiches*. Ihr ist ein Motto vorangestellt:

*Es müssen die Christen mit Schrecken
Ihre zehn Gebote verstecken
Sonst hagelt es Prügel und Spott.
Sie können nicht Christen bleiben.
Neue Götter vertreiben
Ihren jüdischen Friedensgott.*

Angesichts der Kriegsgefahr zitiert der Pfarrer aus dem Matthäusevangelium (5,9): „Selig sind die Friedfertigen“, aber auch – bezeichnenderweise umgedreht – einen Satz, der als Legitimation für mangelnden Widerstand gegen das NS-Regime missbraucht worden ist: „Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (Vgl. Mt 22,21)

Im 7. Bild des Schauspiels *Leben des Galilei* will Kardinal Barberini den Protagonisten dazu bewegen, die kopernikanische Lehre zu widerrufen. Mit Hilfe von Bibelziten liefern sich die beiden ein Duell:

GALILEI Die Schrift. - 'Wer aber das Korn zurückhält, dem wird das Volk fluchen.' Sprüche Salomonis.

BARBERINI 'Der Weise verbirget sein Wissen.' Sprüche Salomonis.

GALILEI 'Wo da Ochsen sind, da ist der Stall unrein. Aber viel Gewinn ist durch die Stärke des Ochsen.'

BARBERINI 'Der seine Vernunft im Zaum hält, ist besser als der eine Stadt nimmt.'

GALILEI 'Des Geist aber gebrochen ist, dem verdorren die Gebeine.' Pause. 'Schreitet die Wahrheit nicht laut?'

BARBERINI 'Kann man den Fuß setzen auf glühende Kohle, und der Fuß verbrennt nicht?'

Auch dieses Argumentieren mittels Bibelziten, die für Gegensätzliches instrumentalisierbar sind, hat sein Vorbild in der Bibel



selbst. Auf solche Weise disputierte schon Jesus mit dem Versucher (Mt 4,1-11).

Das Motto vor dem letzten Bild des „Galilei“ entwirft angesichts der atomaren Bedrohung ein apokalyptisches Szenario (vgl. Apk 13,13; 20,9):

*Hütet nun ihr der Wissenschaften Licht
Nutzt es und mißbraucht es nicht
Daß es nicht, ein Feuerfall
Einst verzehre noch uns all
Ja, uns all.*

In *Mutter Courage und ihre Kinder* vergleicht der Feldprediger das bevorstehende Martyrium des redlichen Schweizerkas, eines Sohnes der Hauptfigur, mit der „*Passion von unserm Herrn und Heiland*“. Er singt das „*Horenlied*“, das auf ein mittelalterliches Stundenlied zurückgeht:

*In der ersten Tagesstund
War der Herr bescheiden
Als ein Mörder dargestellt
Pilatus dem Heiden. [...]*

Der Bericht vom Leiden und Sterben Christi endet mit den Versen:

*Solches stellen sie uns an
Mit dem Menschensohne.*

Der kaukasische Kreidekreis fußt zwar auf dem Werk eines chinesischen Dichters, erinnert aber auch an den biblischen König Salo-

mo, der im Streit zweier Frauen um ein Kind sein weises Urteil fällte (1 Kön 3,16-28). Schon der kleine Berthold Eugen kannte diese Geschichte, denn in der Augsburger Barfüßerkirche, wo er getauft und konfirmiert wurde, hing das Gemälde „*Urteil Salomonis*“ von Johann Heinrich von Schönfeld. Die Szene mit den beiden Soldaten, die den Säugling fast entzweireißen, musste sich dem kindlichen Betrachter einprägen.

Der Bibel verdankt Brecht nicht nur einzelne Motive und Formulierungen. Als große Erzählung beeinflusst sie auch sein Erzählen in Inhalt und Form. Die kurze Geschichte *Der Blinde* (1921) wirft am Beispiel eines unschuldig Leidenden die Theodizeefrage auf und steht damit dem Buch Hiob nahe, auf das Brecht sich immer wieder bezieht.

Eine besondere Neigung entwickelt er zur Form der Parabel, die ihm aus der Bibel vertraut ist. Im *Dreigroschenroman* zitiert der Bischof das Gleichnis vom anvertrauten Pfund (Lk 19,12-26), um den Kapitalismus und allgemein das Unrecht hier auf Erden zu verteidigen. In das Schauspiel *Der gute Mensch von Sezuan*, die *Legende von der Entstehung des Buches Taoteking* und die *Geschichten vom Herrn Keuner* sind Parabeln eingelassen. Auch mit seinen

Kalendergeschichten knüpft Brecht an die Tradition didaktischer Kurzprosa an, in der die neutestamentlichen Parabeln stehen. Deren Anschaulichkeit und Kürze machten sie „volkstümlich“ im besten Sinn, mithin „den breiten Massen verständlich“. Genau so wollte er auch schreiben.

Ist der deklarierte Kommunist Brecht vielleicht doch ein verkappter Christ, wie es manche Theologen gerne hätten? Religion war für ihn, wie für Marx, „*Opium des Volkes*“, Trost und Beruhigungsmittel der Armen und Unterdrückten, aber auch ein Reservoir utopischer Entwürfe von einer bes-

seren Welt. Auf diese wollte er aber nicht bis nach dem Jüngsten Gericht warten, sondern sie mit den Mitteln des Klassenkampfes gleich hier auf Erden schaffen. Alles „Pfäffische“ lehnte er dagegen ab. „*Brecht spricht von seinem eingewurzelten, von der Großmutter her ererbten Haß gegen die Pfaffen*“, notierte Walter Benjamin 1938.

In einem anderen Gespräch nannte Benjamin Franz Kafka den ersten bolschewistischen Schriftsteller. Brecht antwortete schlagfertig: „*Dann bin ich der letzte katholische.*“ Die Bibel kannte er jedenfalls besser als die meisten Katholiken.

LITERATUR

BRECHT, Bertolt: Werke. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988-1998.

EHGARTNER, Reinhard: „Gelobt seist du, Niemand“. Psalmen in der deutschsprachigen Literatur nach 1945. Salzburg: Diss. 1995.

HILLESHEIM, Jürgen: Augsburgener Brecht-Lexikon. Personen – Institutionen – Schauplätze. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.

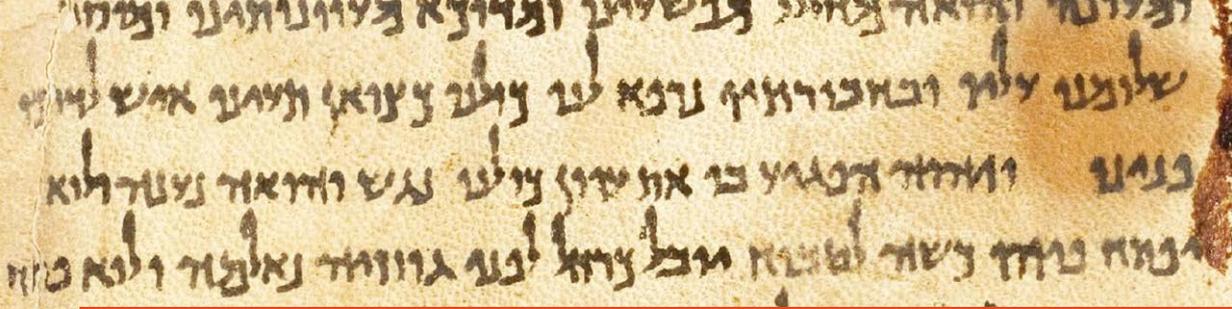
LANGER, Renate: Rätsel und Lehre. Biblische Erzählformen. In: Heinrich Schmidinger (Hg.): Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Mainz: Grünewald 1999, Bd I, S. 115-157.

MELCHINGER, Siegfried: Brecht und die Bibel. In: Schultz, Hans Jürgen (Hg.): „Sie werden lachen – die Bibel.“ Erfahrungen mit dem Buch der Bücher. München: dtv 1985.

NAUMANN, Thomas: „Wo du hingehst...“ Brecht und die Bibel. In: Berliner LeseZeichen 03/2000. (www.berliner-lesezeichen.de)



Dr. Renate Langer ist Lehrbeauftragte im Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg und Rezensentin der *bn.bibliotheksnachrichten*.



Sprachquelle und Zitatenschatz Bibel

: ein Blick auf biblische Redensarten

von Hanns Sauter

Zahlreiche Redensarten gehen auf die Bibel zurück. Falls Ihnen, wenn Sie diese Zeilen lesen, dazu „ein Licht aufgeht“, sind wir schon mitten im Thema.

„Mir geht ein Licht auf“, das heißt, Sie haben etwas verstanden, was Ihnen bisher verborgen geblieben ist, etwas durchschaut, was Sie bisher nicht für möglich gehalten hätten, auch im Sinne von durchschauen, durchblicken von etwas, was bisher unklar gewesen ist. Die Steigerungsform ist „mir geht ein Kronleuchter auf“ oder ein „Seifensieder“. Seifensieder waren - neben dem Wachszieher - die Kerzenhersteller. Gemeint ist das Gleiche, so dass hier der Erzeuger für das Produkt steht. In der Bibel finden Sie dazu gleich mehrere Stellen. Die eindrucksvollste im Matthäusevangelium: „Das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen“ (Mt 4,15. vgl. Ijob 25, 3; Ps 97, 11; Jes 8,23; Jes 9,1 und Ps 97, 11). Sie spüren auch, dass mit Licht hier mehr gemeint ist als das Licht aus einer Lichtquelle, wie z. B. das Kerzenlicht. Es geht um eine Einsicht, um eine Erkenntnis, um den Glauben.

Nehmen wir nun an, Sie hätten eine Kerze angezündet, doch Zugluft oder Wind bringen diese zum Verlöschen. Was tun Sie? Sie stellen die Kerze sorgsam an einem windgeschützten Platz auf.

Auch mit anderen Dingen, die Ihnen wertvoll sind, gehen Sie sorgsam um, „*behüten Sie wie Ihren Augapfel*“. Gott hütet sein Volk wie seinen Augenstern und beschützt es mit seinen Flügeln (Dtn 32,10-11). Mit ähnlichen Worten bittet König David Gott um Schutz: „*Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges, birg mich im Schatten deiner Flügel.*“ (Ps 17)

Wenn Ihnen jemand „*ein Dorn im Auge ist*“, dann sagen Sie damit, dass die Nähe dieses Menschen Ihnen Schmerzen zufügt, dass Sie ihn nicht mögen und mit ihm nichts zu tun haben wollen.

Mit jemandem nichts zu tun haben wollen, ist die Situation des Volkes Israel: „*Wenn ihr die Einwohner des Landes vor euch nicht vertreibt, dann werden die, die von ihnen übrig bleiben, zu Splittern in euren Augen und zu Stacheln in eurer Seite.*“ (Num 33,35) Wer von einem Dorn gestochen wird, empfindet nicht nur Schmerz, sondern erblindet und „*tappt im Dunkeln*“. Ermittler tappen im Dunkeln, wenn sie etwas aufklären und mit ihren Recherchen nicht weiter kommen. „*Im Dunkeln tappen*“ versteht die Bibel einmal unter dem Aspekt von Bildung - „*Der Gebildete hat Augen im Kopf, der Ungebildete tappt im Dunkeln*“ (Koh 2, 14) - und unter dem des Hörens auf das Wort Gottes. Über den, der darauf nicht hört, sagt sie: „*Am hellen Mittag tappst du im Dunkel wie ein Blinder.*“

Deine Wege führen nicht zum Erfolg.“ (Dtn 28,29) Wenn Sie im Dunkeln tappen - vielleicht weil Sie vergeblich nach einer Lösung für ein Problem suchen, aber nicht so recht wissen, wo Sie ansetzen sollen - und deshalb vor einem „*Buch mit sieben Siegeln*“ (Offb 5,1) stehen - hilft vielleicht weiter, jemanden Ihr „*Herz auszuschütten*“. (1 Sam 1,15) In Israel ist das Herz der Sitz der innersten Gedanken, die Nieren sind der Ort der Gefühlswelt. Bevor Sie dies tun und damit jemandem Ihr ganzes Vertrauen schenken,

prüfen Sie ihn „*auf Herz und Nieren*“ (Ps 7, Ps 62). Hat er die Probe bestanden, steht nichts mehr im Wege, mit ihm „*ein Herz und eine Seele*“ (Apg 4,32) zu werden, denn „*alles hat seine Zeit*“. (Koh 3,1)

Übrigens: Die Redensarten gehen in ihrem deutschen Wortlaut auf ältere Bibelübersetzungen, meist auf jene Martin Luthers, zurück. Sie finden in der Einheitsübersetzung daher nicht unbedingt die Ihnen vertraute Redeweise!

Weitere Redewendungen und Sprüche...

Altes Testament

Ein Dorn im Auge • Num 33,55
 Der Mensch lebt nicht vom Brot allein • Dtn 8,3
 Im Dunkeln tappen • Dtn 28,29; Koh 2,14
 Vom Scheitel bis zur Sohle • Dtn 28,35
 Wie seinen Augapfel hüten • Dtn 32,10; Ps 17,8
 Sein Herz ausschütten • 1 Sam 1,15
 In Sack und Asche • Est 4,1.3; Jes 58,5
 Mir geht ein Licht auf • Ijob 25,3; Jes 8,23;
 Jes 9,1; Ps 97,11
 Auf Herz und Nieren prüfen • Ps 7,10
 Ende mit Schrecken • Ps 73,19
 Ein zweischneidiges Schwert • Spr 5,4
 Hochmut kommt vor dem Fall • Spr 16,18
 Stein des Anstoßes • Jes 8,14
 Herzerreißend • Joel 2,12
 Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein
 • Spr 26,27

Den Seinen gibt es der Herr im Schlaf • Ps 127,2
 Der Mensch denkt und Gott lenkt • Spr 16,9
 Der wahre Jakob • Gen 27,36
 Hände in Unschuld waschen • Ps 26,6; Mt 27,24
 Gift und Galle • Dtn 32,33
 Auf keinen grünen Zweig kommen • Ijob 15,32
 Jugendsünden • Ps 25,7
 Alles hat seine Zeit • Koh 3,1
 Brief und Siegel • Jer 32,44
 Die Haare zu Berges stehen • Ijob 4,15
 Zur Salzsäule erstarren • Gen 19,26
 Alt wie Methusalem • Gen 65,25
 Eine Hiobsbotschaft erhalten • Ijob 1,6-22
 Auge um Auge, Zahn um Zahn • Ex 21,24
 Sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lassen
 • Jes 53,7; Jer 11,19

Neues Testament

Ausposaunen • Mt 6,2
 Niemand kann zwei Herren dienen • Mt 6,24
 Perlen vor die Säue werfen • Mt 7,6
 Bittet, dann wird euch gegeben • Mt 7,7
 Wolf im Schafspelz • Mt 7,15
 Sein Kreuz auf sich nehmen • Mt 16,24
 Dann hat die liebe Seele Ruh • Mt 11,28
 Talent • Mt 25,15
 Ein gerüttelt Maß • Mk 4,24f

Suchet, so werdet ihr finden • Lk 11,10
 Sein Licht unter den Scheffel stellen • Mt 4,15;
 Lk 11,33
 Zeichen der Zeit • Lk 12,56
 Die Hölle heiß machen • Lk 16,24
 Falsche Brüder • 2 Kor 11,26
 Es schreit zum Himmel • Jak 5,4
 Ein Herz und eine Seele • Apg 4,32
 Ein Buch mit sieben Siegeln • Offb 5,1)

Sprichwörter in der Seniorenbegleitung

Sprichwörter beruhen auf einer langen Erfahrung. Manche beinhalten eine tiefe Lebensweisheit, andere hintergründige Beobachtungen, wieder andere lassen uns schmunzeln.

In früheren Zeiten gehörten Sprichwörter auch zu den Erziehungsmitteln. Ältere Menschen haben oft einen großen Schatz an Sprichwörtern in ihrem Langzeitgedächtnis gespeichert. Sie verbinden damit viel Lebenserfahrung und können sie jederzeit abrufen. Sprichwörter haben daher einen festen Platz in der Seniorenbegleitung. Sie eignen sich gut als Einstiegsthesen zu Gesprächsrunden oder Diskussionen sowie als Leitgedanken für biografisches Arbeiten.

Über ein Sprichwort kann der Zugang zu einem sonst verschlossenen Menschen gelingen, wenn es seine Lebenserfahrung oder seinen biografischen Hintergrund berührt. Sprichwörter lassen auf unterschiedliche Lebenssituationen zurückblicken, auf Erfolge und Misserfolge, und regen das Gespräch darüber an. Sie lassen sich durch die eigene Erfahrung bestätigen oder bestreiten oder auf ihre Relevanz für heute befragen. Gilt alles, was jahrhundertlang Allgemeingut

war, auch für uns? Trifft „*Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr*“ auch heute zu? Hat man in der Schule alles für das Leben erforderliche gelernt? Wann kann man von sich sagen, man habe „ausgelernt“? Hab ich in meinem Leben nie etwas Neues erfahren?

Sprichwörter sind nicht nur dem Lebensalltag entsprungen. Viele von ihnen stammen aus der Bibel und sind alten Menschen mit religiösem Hintergrund gut vertraut. Oft setzen diese ihren ganzen Ehrgeiz darauf, Bibelverse oder auch Liedstrophen bekannter Kirchenlieder zu ergänzen.

Für Menschen mit Demenz eignet sich das Raten oder Vervollständigen von Sprichwörtern und Redensarten ganz hervorragend als mentales Training. Selbst wenn ein Gespräch über ein Sprichwort nicht mehr möglich ist, bleibt doch die Freude darüber, „es“ gewusst zu haben – vielleicht heute sogar eines mehr als gestern. Spaß macht auch eine Verfremdung, z. B. „*Humor ist, wenn man trotzig (trotzdem) lacht*“ - welches Körnchen Wahrheit steckt da dahinter? - oder ein Sprichwort aufgrund der eigenen Erfahrung neu zu formulieren: Was Hänschen nicht lernte (nicht lernen wollte), hat Hans doch begriffen.

Mag. Hanns Sauter studierte Theologie in Würzburg, Wien und Freiburg mit Schwerpunkt Geschichte des christlichen Ostens. Er arbeitet in der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien. Zahlreiche Publikationen zu diesem Themenfeld, langjähriger Rezensent der bn.



AM ANFANG WAR DAS WORT. AM ENDE DAS ZITAT.

Wolfgang Mocker

Das Zitat, vor allem das geflügelte Wort, hat noch andere Aufgaben: Es kann als eine Art geistiger Kurzschrift dienen.

Ludwig Reiners

Von der Mehrzahl der Werke bleiben nur die Zitate übrig. Ist es dann nicht besser, von Anfang an nur die Zitate aufzuschreiben?

Stanislaw Jerzy Lec

Zitate in meiner Arbeit sind wie Räuber am Weg, die bewaffnet hervorbrechen und dem Müßiggänger die Überzeugung abnehmen.

Walter Benjamin

Originalität ist die Kunst, sich Bonmots zu merken und zu vergessen, von wem sie stammen.

Danny Kaye

Zitat: Outsourcing des Geistes.

Aba Assa

Ein Plagiat ist ein Zitat unter Weglassung der Gänsefüßchen.

Victor de Kowa

Das Zitat ist der Sarg des Gedankens.

André Brie

Die Zeit ist ein Zitat der Ewigkeit.

Elmar Schenkel

Ein Zitat ist besser als ein Argument.
Man kann damit in einem Streit die
Oberhand gewinnen, ohne den Geg-
ner überzeugt zu haben.

Gabriel Laub

**"Eigentum ist Diebstahl",
dachte sich Proudhon, als
er dieses Zitat von Brissot
klaute.**

Alexander Eilers

Das Götz-Zitat ist bekannt, so
weit die deutsche Zunge reicht.

Markus M. Ronner

Was hat ein Zitat eigentlich
mit ›tat‹ zu tun?

Nicolas Nowack

**Trau keinem Zitat, das du nicht
selbst aus dem Zusammenhang
gerissen hast.**

Johannes Rau

Wer hat's gesagt?

: ein kleines Literaturzitatequiz

„Das putzt ungemein!“ ①

„Schließlich, morgen ist auch noch ein Tag.“ ②

„Das also war des Pudels Kern!“ ③

„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.“ ④

„Es verlangt einiges an Mut, sich seinen Feinden entgegenzustellen,
doch genauso viel, den eigenen Freunden in den Weg zu treten.“ ⑤

„Ich werde ihm ein Angebot machen, das er nicht ablehnen kann.“ ⑥

„Was ein Mann schöner is wie ein Aff, is ein Luxus.“ ⑦

„Man sieht nur mit dem Herzen gut,
das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ ⑧

„Es war die Nachtigall und nicht die Lerche.“ ⑨

„Liebe bedeutet, niemals um Verzeihung bitten zu müssen.“ ⑩

„Der Wind, der Wind das himmlische Kind“ ⑪

„Manchmal habe ich an sechs unmögliche Dinge
noch vor dem Frühstück geglaubt.“ ⑫

„Ich war zu dem Schluss gekommen,
dass Beerdigungen für die Lebenden da waren.“ ⑬

„Ich werde erst sprechen,
wenn ich nichts mehr zu sagen haben werde!“ ⑭

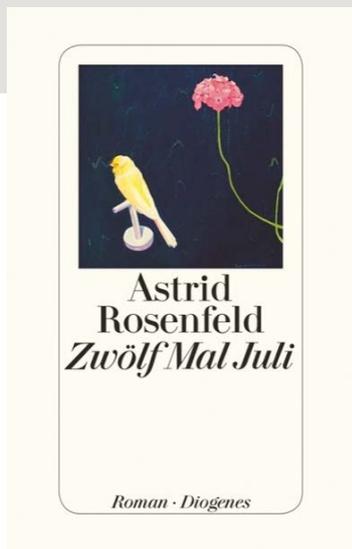
„Ich bin ein Bär von sehr geringem Verstand
und lange Wörter beunruhigen mich.“ ⑮



Literaturrätsel und Zitate können in der Bibliothek bei unterschiedlichen Gelegenheiten zum Einsatz kommen: Bei einem Tag der offenen Tür, Literaturgesprächskreisen oder bei einem Teamtreffen bieten sie Abwechslung und Unterhaltung. In der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung sorgen sie als Teaser oder als Gewinnspiel für Aufmerksamkeit.

- A Tante Jolesch in Friedrich Torberg: Tante Jolesch
- B Hazel Grace in John Green: Das Schicksal ist ein mieser Verräter
- C Oliver Barrett in Erich Segal: Lovestory
- D Scarlett O'Hara in Margret Mitchell: Vom Winde verweht
- E Pu der Bär in Alan Alexander Milne: Pu der Bär
- F Wilhelm Tell in Friedrich Schiller: Wilhelm Tell
- G Elizabeth Bennet in Jane Austen: Stolz und Vorurteil
- H Don Vito Corleone in Mario Puzo: Der Pate
- I Der Fuchs in Antoine de Saint Exupéry: Der kleine Prinz
- J Julia in William Shakespeare: Romeo und Julia
- K Hänsel und Gretel in Gebrüder Grimm: Hänsel und Gretel
- L Bendix Grünlich in Thomas Mann: Die Buddenbrooks
- M Die weiße Königin in Lewis Carroll: Alice hinter den Spiegeln
- N Harry Potter in Joanne K. Rowling: Harry Potter und der Stein der Weisen
- O Faust in Johann Wolfgang von Goethe: Faust





Tragikomischer Episodenroman über zwölf berührende wie verrückte Begegnungen einer jungen Frau. (DR)

**Rosenfeld, Astrid:
Zwölf Mal Juli**

: Roman / Astrid Rosenfeld.
- Zürich : Diogenes-Verl., 2015. - 156 S.
ISBN 978-3-257-06935-8
fest geb. : ca. € 20,60

„Juli und Jakob, das war ein Versprechen.“ Doch eines Tages ist Jakob ohne Erklärung nach Nairobi abgehauen. Nun, fünf Jahre später, kündigt er in einer lapidaren 3-Zeilen-Mail sein Kommen an und stürzt damit seine zutiefst verunsicherte Ex-Freundin Juli in ein bodenloses Chaos. Und dann fällt da noch diese Taube vom Himmel und stirbt zu ihren Füßen. Ein Omen?

Während die nicht gerade erfolgsverwöhnte junge Schriftstellerin voller Ängste und Erwartungen Jakobs Ankunft in zwölf Tagen entgegenfiebert, trifft sie bei ihrer Suche nach Klarheit und Halt ein Dutzend sonderbarer Menschen - Familienangehörige, Freunde, Fremde. Bei aller Unterschiedlichkeit trauert jeder von ihnen verloren gegangenen Träumen nach und leidet wie die sympathische, eigenwillige junge Frau unter großer Einsamkeit und tiefen seelischen Verletzungen. Werden Juli diese Begegnungen über eigene Verluste hinweghelfen? Wird sie jemals verstehen, was damals passiert ist?

Wie schon in den großartigen Romanen „Adams Erbe“ und „Elsa Ungeheuer“ beweist die in Berlin und Texas lebende Autorin Astrid Rosenfeld in diesem klar strukturierten Epi-

sodenroman erneut ihr großes Erzähl-talent. Ihr in diversen Jobs der Filmbranche erworbenes Knowhow wird im Aufbau der zwölf Kapitel deutlich spürbar. Mit viel Humor wirft sie einen einfühlsamen und nachdenklichen Blick auf menschliche Nöte, trotz mancher Absurdität wirken ihre schrulligen Charaktere stets glaubhaft. An so mancher Stelle möchte man als LeserIn in die Handlung eingreifen und die schutzbedürftige, sensible Juli wachrütteln. Was findet sie an diesem Jakob und worauf wartet sie immer noch? Ohne rosarote Brille betrachtet, verwandelt sich der eloquente Tausendsassa Jakob unversehens in einen selbstgefälligen, herablassenden Macho, der Juli oft der Lächerlichkeit preisgab.

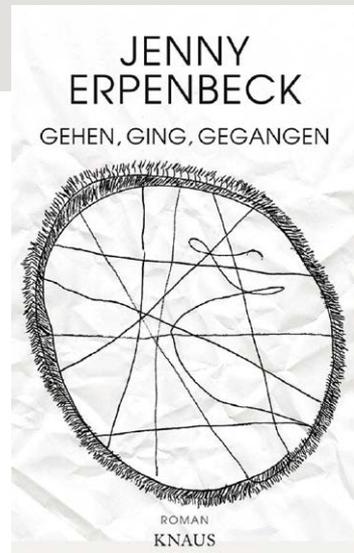
Die regelmäßig eingestreuten, wunderschönen Zitate und die Passagen über skurriles Lexikonwissen sorgen teils für Staunen und Erheiterung, teils wirken diese Stilmittel etwas gekünstelt und bedeutungsschwer. Alles in allem aber eine kurzweilige, psychologisch wie sprachlich ansprechende Lektüre, die viel Raum für eigene Gedanken lässt und besonders junge Erwachsene interessieren wird.

Elisabeth Zehetmayer

Selbst herausgefallen aus der Zeit, hilft ein Altphilologe Asylsuchenden dabei, sichtbar zu werden in der Gesellschaft. (DR)

**Erpenbeck, Jenny:
Gehen, ging, gegangen**

: Roman / Jenny Erpenbeck.
- München : Knaus, 2015. - 351 S.
ISBN 978-3-8135-0370-8
fest geb. : ca. € 20,60



Jenny Erpenbecks neuer Roman greift wie wohl kein anderes der für den Deutschen Buchpreis 2015 nominierten Bücher ein derart aktuelles tagespolitisches Thema auf: Die für ihre leise Poesie bekannte Autorin wählt den Hungerstreik von Flüchtlingen vor dem Berliner Rathaus im Jahr 2014 als Ausgangspunkt für ihren gesellschaftskritischen Tatsachenroman. Der Universitätsprofessor Richard wird auf die Flüchtlinge, die am Oranienplatz campieren, aufmerksam. Selbst durch die Emeritierung aus einem geordneten Alltag gefallen, sucht er die Nähe der jungen Männer aus Afrika, die auf ihren Asylbescheid warten, und beginnt zu verstehen: „Mit Dublin II hat sich jedes europäische Land, das keine Mittelmeerküste besitzt, das Recht erkaufte, den Flüchtlingen, die übers Mittelmeer kommen, nicht zuhören zu müssen.“ (S. 85)

Richard aber hört zu. Immer wieder schieben sich Bilder aus seiner DDR-Vergangenheit in sein Bewusstsein, als er den Geschichten der Flüchtlinge lauscht, die von Krieg und Verfolgung, Gewalt und Leid geprägt sind. Er, der

selbst einen Bruch in der Biografie erlebt hat, widmet seine im Übermaß vorhandene Zeit diesen jungen Männern, die teils über Nacht von ihrem alten Leben abgeschnitten wurden, die die Hoffnung auf einen Platz im Leben, zum Schlafen und Arbeiten in ein fremdes Land trieb. Menschen in Warteschleife, mit wenig Perspektive auf einen Neuanfang, denn die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam.

„Gehen, ging, gegangen“ ist durchdrungen von philosophischen Gedanken und das Ergebnis eingehender Recherche. Zahlreiche Zitate und Verweise auf Literaten und Philosophen weisen Richard als Geistesmenschen aus, der letztlich in dem befruchtenden Miteinander auch ein Stück Selbsterkenntnis erfährt. Erpenbeck gestattet den Blick hinter die Türen eines Asylbewerberheimes, übt Kritik, macht wie Richard im Roman die Situation dieser Menschen, die meist alles verloren haben, sichtbar. Ein Buch, das einen vieles klarer sehen lässt. Öffentlichen Bibliotheken nachdrücklich empfohlen!

Cornelia Gstöttinger



Geliebte Worte: Chancen, Risiken und Nebenwirkungen

von Brigitte Krautgartner

Diese Website verspricht für mich immer Rettung in höchster Not: www.aphorismen.de. Man kann gezielt nach Themen suchen oder nach Autoren bzw. Autorinnen und findet dabei immer wieder Originelles, Überraschendes und Inspirierendes. Das ist wichtig, denn beim regelmäßigen Schreiben für das Radio hat man ja zwischendurch auch kreative Durchhänger - ein kleiner Impuls in Form eines Zitates kann da ausgesprochen hilfreich sein.

Privat zitiere ich eher weniger aus dem Bereich großer Dichter und Denker. Auch wenn ich sie durchaus schätze - das ist nicht das Parkett, auf dem ich mich wirklich firm bewege. Meine Welt sind die Texte von Popsongs und Chansons: von Tori Amos bis Zucchero geht die Bandbreite. Künstlerinnen und Künstler von A - Z verfassen Texte, in denen ich immer wieder Zeilen von poetischer Dichte und beeindruckender Lebensklugheit finde.

Eine meiner Lieblingszeilen stammt aus dem Lied „Beautiful Boy“, das John Lennon für seinen kleinen Sohn Sean geschrieben hat.

„Life is, what happens to you, while you’re busy making other plans“, heißt es darin: das Leben ist das, was Dir passiert - während Du eigentlich mit ganz anderen Plänen beschäftigt bist. Ich liebe diesen Satz, weil er so viel Wahrheit enthält - und auf scheinbar ganz beiläufige Weise so viel Gelassenheit vermittelt. Sehr viel von der Ambiguität des menschlichen Lebens scheint in dieser einfachen Zeile geborgen und in gewisser Weise gezähmt zu sein.

Ein anderer Großer ist für mich Paul Simon. Mit seiner vordergründig recht simplen Bemerkung „the nearer your destination, the more you’re slip-sliding’ away“ scheint er etwas ganz Ähnliches auszudrücken: je näher man seinem Ziel kommt, desto leichter kann es sein, dass man vorher abbiegt.

Vielleicht weil man erkennt, dass eigentlich der Weg das Entscheidende war - oder weil man Angst hat vor dem Angekommen-Sein. Denn: was dann? War es das vielleicht, gibt es nichts mehr, was man jetzt noch anstreben könnte? Oder kann es sein, dass man der

Life is, what happens to you, while you re busy making other plans.

Situation doch nicht gewachsen ist? Wie Parsifal, der nicht weiß, wie er auf die Leiden des Amfortas reagieren soll...

Aber nicht nur Lebensweisheit, auch Ermutigung bieten Liedtexte. „Why worry“, fragt da etwa Mark Knopfler von den Dire Straits. Was dann kommt, das erinnert durchaus an das biblische Buch Kohelet, das unterstreicht, dass alles im Leben seine Zeit hat. „There will be laughter after pain“, formuliert es der Liedtext „nach dem Schmerz wird es wieder ein Lachen geben“.

Und geradezu genial finde ich Bette Midlers „The Rose“. Sie hält fest: im Winter, unter heißend-kaltem Schnee, ist der Same verborgen, der sich im Sommer zur Rose entwickelt.

Ich muss gestehen: in Zeiten, die für mich eher dunkel sind, singe ich mir Lieder wie diese vor, weil ich mich von ihrer Botschaft geträstet und gestärkt fühle.

Wenn Worte die Unschuld verlieren

Apropos Botschaft: In manchen Situationen kommt mir der verstorbene Linzer Fundamentaltheologe Johannes Singer in den Sinn, der davor gewarnt hat, Bibelzitate ohne sorgfältiges Abwägen zu verwenden. Auf die für ihn so typische humorvolle Art und Weise hat er das auch untermauert. „Es heißt, meine Damen und Herren“, hat er verschmitzt gesagt, „Du sollst Wein an Stelle von Wasser trinken, das ist besser für Deinen Magen. Das

findet man in der Bibel, und man sollte es trotzdem nicht beherzigen“.

Nun habe ich bei den Recherchen zu diesem Artikel dieses Zitat so nicht gefunden - wer weiß, aus welcher Übersetzung er diesen Wortlaut hatte - aber ich erinnere mich noch gut an seine fast kindliche Freude, als er in die verwirrten Gesichter seiner Studierenden sah.

Und in der Tat mag es ja gestimmt haben: in Regionen und Epochen mit fragwürdiger Trinkwasserhygiene mag Wein schon die ratsamere Option gewesen sein. Das heißt nicht, dass man diesem Rat heute noch folgen sollte.

Johannes Singer hat damals wohl bewusst ein recht amüsanter und vergleichsweise harmloses Beispiel gewählt. Nur allzu bekannt sind dem gegenüber Bibelworte, die viele Jahrhunderte hindurch verwendet wurden (bzw. werden) und eine einschlägige Wirkungsgeschichte haben. „Die Frau schweige in der Kirche“ oder „Ich bin gekommen, das Schwert zu bringen“. Wie umgehen mit diesen Sätzen? Wie umgehen mit dem Wissen, was sie im Laufe der Zeit alles legitimiert haben? Wozu sie ge- und missbraucht worden sind...

In letzter Zeit ist es eine recht verbreitete Praxis, kritisch anzumerken, wie viele Koranstellen in Richtung Gewaltbereitschaft gedeutet werden können. Und natürlich ist es gut und richtig, mögliche Quellen religiös

motivierter Gewalt anzusprechen. Aber es gilt dabei, auch den Balken im eigenen Auge nicht zu verleugnen: was kann man nicht alles aus der Bibel ableiten, wenn man polemisch damit umgehen will.

Ist es die Schuld der Worte? Oder derer, die sich die Deutungshoheit darüber anmaßen, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen...?

Ich kann mich noch gut an ein Interview erinnern, das ich als junge Journalistin geführt habe, mit einer kirchlichen Funktionärin, die damals schon eine ältere Dame war. Wir haben über Frauen in der Kirche gesprochen, ihr oft so fruchtloses Engagement für mehr Möglichkeiten - und über die Frage, woher sie denn die Motivation bekommen, trotz allem nicht aufzugeben. Und da ist er gefallen, der Satz: „*Kraft durch Freude*“. Mich hat er beim ersten Hören durchaus angesprochen. Wer hätte sie nicht schon gemacht, die Erfahrung, dass eine positive Grundstimmung hilft durchzuhalten, gerade wenn es schwierig wird.

Beim Bearbeiten des Interviews ist es mir dann aufgefallen, was ich da eigentlich gehört habe: einen NS-Propagandaslogan. Woher ihn meine Gesprächspartnerin wohl hatte? Von zu Hause möglicherweise, aus der Schule vielleicht, aus der Wochenschau im Kino? Hat sie dieses Motto mit Absicht zitiert? War ihr dabei seine Herkunft bewusst? Ist die Aussage weniger wahr, weil sie von einem verbrecherischen Regime propagiert

wurde? Und wie sollte ich als Journalistin mit diesem Zitat umgehen?

Eine Frage der Zugehörigkeit

Ein ausgedehntes Repertoire an Zitaten kann zu einer Art intellektuellem Statussymbol werden. Wie schnell hat man eines parat? Kann man auf ein Zitat seines Gegenübers selber wieder zitierend antworten?

Aber nicht nur darüber, wie belesen jemand ist, geben Zitate Auskunft. Je nachdem, wen man zitiert, bekennt man sich zu einer bestimmten Weltanschauung, gibt man vielleicht Auskunft über die Generation, der man angehört - oder über den Kulturkreis, aus dem man kommt. Und als QuerdenkerIn gibt sich, wer hier bewusst Grenzen überspringt und Granden aus anderen Denkschulen, Parteien, Religionen oder kulturellen Kontexten zitiert.

Ein Zitat stellt so gesehen also ein Statement im doppelten Sinne des Wortes dar. Einmal, weil es einen Inhalt hat - und zum Zweiten, weil man je nach UrheberIn eine geistige Nähe ausdrückt. Nicht nur in der akademischen Welt ist es ein Zeichen der Reverenz, einen klugen Kopf zu zitieren.

Ich möchte am Ende meines Artikels Erich Kästner zu Wort kommen lassen. Weil ich finde, dass diese Botschaft von damals heute gesellschaftspolitisch hoch relevant ist.

Wer wagt es, sich donnernden Zügen entgegenzustellen? Die kleinen Blumen zwischen den Eisenbahnschwellen.



Brigitte Krautgartner, geboren 1966 in Steyr, Studium der Romanistik (Französisch und Italienisch), Journalistenausbildung an der katholischen Medienakademie, seit vielen Jahren als Redakteurin in der ORF-Hörfunkabteilung Religion tätig, Mutter einer erwachsenen Tochter. Der dritte Band ihrer Kinderbuchreihe „Kiki löst den Fall“ erschien 2011.

Zeigen Sie einfach online was in Ihrer Bibliothek steckt



Mobil-OPAC
in OPEN
kostenlos
integriert!

Gleich Infos
anfordern unter:
+49(0)6324-9612-4100
oder per E-Mail:
bibliotheca@oclc.org

OPEN

Das neue Web-OPAC-Portal von BIBLIOTHECAplus

Ihre Bibliothek hat viel zu bieten. Das OPAC-Portal OPEN hilft Ihnen dieses Angebot topaktuell und attraktiv im Internet zu präsentieren. Komfortable Suchfunktionen, grafische Suchbegriff-Wolken, animierte MedienGalerien, Listen (z.B. Top10-Ausleihen) und News, die sich automatisch aktualisieren, Web 2.0-Anbindungen, Veranstaltungskalender, u.v.m.



Das Design Ihres OPEN können Sie selbst bestimmen oder eine der professionellen Vorlagen verwenden. Und die Inhalte pflegen Sie über eine einfache Verwaltungsfläche. Klingt interessant? Dann fordern Sie gleich weitere Infos bei uns an.



[www.oclc-bibliotheca.de/
open-aktion.htm](http://www.oclc-bibliotheca.de/open-aktion.htm)



Mundart meets Memospiel

: Lesevermittlung von und mit Zeit Punkt Lesen

Schon einmal etwas von „Guggascheckn“, „Grallawadsch“ oder „Gigara“ gehört? Oder vielleicht einmal den Begriff „Gwiax“ vernommen oder gar verwendet? Wie steht es mit „Lawua“ oder „Tschesn“? Aber doch bestimmt schon einmal ein „Kracherl“ getrunken und einen „Ribisl“-Kuchen gegessen ... aha ... nun kommen wir der Sache schon näher: Hierbei handelt es sich nicht um puren „Grallawadsch“, sondern um Mundart.

Zeit Punkt Lesen, die Niederösterreichische Leseinitiative, die sich mit einem offenem Lesebegriff einer vielfältigen Lesekultur verschrieben hat, entwickelte einen Leseworkshop, der das spielerische Kennenlernen der (nieder-)österreichischen Mundart, das Erleben der Vielfalt der deutschen Sprache und zugleich das Entdecken der Sprachenvielfalt in der eigenen unmittelbaren Umgebung zum Ziel hat.

Der Weg dazu ist denkbar einfach und kann leicht übernommen und umgesetzt werden. Die für den Workshop entwickelten Vermittlungsmaterialien folgen dem Prinzip des bekannten wie beliebten Gedächtnisspiels, bei welchem aus einem Set von verdeckt

aufgelegten Kärtchen immer jenes Paar gefunden werden muss, das inhaltlich zueinanderpasst. Die Kärtchenpaare zeichnen sich dadurch aus, dass auf der einen Karte die regionale Dialektform eines ausgewählten Begriffes und auf der dazugehörigen Karte der Begriff in der Standardsprache geschrieben steht. Als Hilfestellung können die Begriffspärchen mit einer bildlichen Darstellung ergänzt werden.

Geeignete Begriffe und deren „Übersetzung“ werden mit Hilfe von Gewährspersonen und einem Wörterbuch bzw. Dialektlexikon ausgewählt. Begriffe, die direkt aus dem Alltag stammen, die beispielsweise Alltagsgegenstände oder Nahrungsmittel bezeichnen, eignen sich am besten.

Da das Mundart-Memospiel kein geschlossenes System mit einer fixen Spielkartenanzahl darstellt, sind Veränderungen, Anpassungen und Erweiterungen jederzeit möglich. Damit das Spiel sich auch für größere Gruppen eignet und die Kärtchen auch gut vorgelesen werden können, empfiehlt es sich, diese in einem größeren Format auszudrucken.

Und nun kann es eigentlich schon losgehen. Die Gruppe oder Schulklasse bildet einen Sitzkreis. Bevor man mit dem Memospiel startet, wird gemeinsam besprochen, was denn eigentlich Mundart bzw. Dialekt ist. Wo und wie wird Mundart gesprochen? Wer spricht Dialekt? Sind bereits bestimmte Mundartbegriffe bekannt? Wo finde ich weitere Begriffe?

Nun werden die Spielregeln erklärt, die ersten beiden Kärtchen werden aufgedeckt und die auf der jeweiligen Karte befindlichen Begriffe laut vorgelesen. Bei Mundartbegriffen wird gemeinsam überlegt, wie der Begriff wohl ausgesprochen wird und was der passende Begriff in der Standardsprache sein könnte und umgekehrt. Auch kann der Kontext und die Herkunft der Mundartbegriffe thematisiert werden, etwa bei dem Begriff „Goalie“ für Tormann, der sich aus dem Englischen „goal“, sprich „Tor“, ableitet. Ebenso können Mehrfachbedeutungen besprochen werden. So bezeichnet beispielsweise der Mundartbegriff „Dirndl“ nicht nur ein wieder in die Mode gekommenes Kleidungsstück, sondern wird auch in vielen Regionen Österreichs als Bezeichnung für „Mädchen“ verwendet. Ebenso wird die Frucht des Kornelkirschenstrauches „Dirndl“ genannt. Sie kommt im sogenannten „Dirndltal“, dem Pielachtal in Niederösterreich, häufig vor.

Oft werden während des Spiels auch Parallelen zu anderen Sprachen entdeckt. An diesem Punkt lohnt es sich, aktiv nachzufragen, ob in der Runde noch weitere Sprachen gesprochen werden, die dann ebenfalls in das Spiel einbezogen werden können. Wichtig ist dabei, die Spielenden als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt und somit auch

ihrer Sprache wahrzunehmen. Auf diese Weise kann entlang des Mundart-Memospiels nicht nur die Vielfalt der deutschen Sprache veranschaulicht und ihre Spielarten verständlich und erlebbar gemacht werden, sondern auch die besondere Bedeutung von Sprachenvielfalt und dem damit einhergehenden Reichtum an vielfältigen kulturellen Äußerungen herausgestrichen werden.

Das Spiel eignet sich für kleine und große Leserinnen und Leser und lebt von der Vielfalt der teilnehmenden Spielerinnen und Spieler. Auch können einzelne Kärtchen als Anlass für intergenerative Projekte fungieren, indem auf der Suche nach weiteren Mundartbegriffen, deren Herkunft und nach weiteren regionalen Besonderheiten das Gespräch mit älteren Menschen gesucht wird. Darüber hinaus knüpft das Mundart-Memospiel an die unterschiedlichen Debatten und Diskurse über das Verschwinden und Wiederaufleben von Mundart sowie über die Verwendung von traditionellen und modernen Dialektformen an. Auch dies kann anhand des Spiels offen thematisiert und diskutiert werden.

In diesem Sinne: „Gach“ losstarten und viel Spaß beim Spielen!



Mag. Nicole Malina-Urbanz, BA
ist Kunst- und Kulturwissenschaftlerin
und -vermittlerin und leitet die
Abteilung Leseförderung und Zeit Punkt
Lesen der NÖ KREATIV GmbH.

www.zeitpunktlesen.at



biblio Filmschnitt

FILM DIENST

Das Magazin für Kino
und Filmkultur

Rico, Oskar und das Herzgebrecche

/ nach dem Bestseller von Andreas Steinhöfel. Darsteller: Anton Petzold, Juri Winkler, Karoline Herfurth ... Regisseur: Wolfgang Groos . - Twentieth Century Fox, 2015. - 1 DVD (91 Min.)
Sprache: Deutsch (Dolby Digital 5.1). Untertitel: Englisch.
FSK: ab 0 Jahren ca. € 12,99

aus der Besprechung von Kirsten Taylor | FILMDIENST 2015/12:

Rico Doretti mag ein „tiefbegabtes Kind“ sein, aber auf seine feinen Antennen ist Verlass. Auch wenn seine Mutter Tanja noch so fröhlich tut, verraten ihm ihr abwesender Blick oder ihre bemühte „Alles ist gut“-Attitüde, dass ihr etwas auf der Seele liegt. Und wie immer findet Rico dafür seine ganz eigene, höchst treffende Bezeichnung: Tanja leidet unter „Herzgebrecche“.

Dabei geht es Rico selbst gerade so richtig gut. Der Trubel um ihn und Oskar, mit dem er in „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ den Kindesentführer „Mister 2000“ dingfest machte, ist abgeklungen, und sein hochbegabter bester Freund kommt endlich aus

den Ferien zurück. Zur Feier des Tages geht es zunächst in die Pizzeria, dann zum Bingo-Abend. Wobei Oskar etwas beobachtet, das kein gutes Licht auf Ricos Mutter wirft: Tanja schummelt beim Spiel und streicht den Preis ein, ohne dass die „Bingotrommel-Tante“ El-lie Wandbeck die Lüge aufdeckt. Drehen die beiden Frauen womöglich gemeinsam ein krummes Ding? Schließlich verkauft Tanja die gewonnenen Ledertaschen im Internet und dürfte daran ganz gut verdienen.

Als Oskar sich endlich ein Herz fasst und Rico in seine Beobachtung einweicht, gerät für den „alles in äußerste Unordnung“. Dabei weiß Rico, dass seine Mutter nie etwas tun



FILMDIENST bietet Kritiken, Berichte, Interviews und Hintergrundinformationen aus der Welt des Kinos und des Films sowie eine Übersicht über das Filmangebot im Fernsehen.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich. Das Abonnement beinhaltet den Zugriff zur gesamten Datenbank. Abos: www.filmdienst.de/shop/abonnements.html

würde, was sie ins Gefängnis und damit von ihm fortbringen würde. Also müssen er und Oskar unbedingt herausfinden, was an dem schrecklichen Verdacht dran ist.

Rico, dessen Orientierungssinn bekanntermaßen nicht der beste ist, erlebt dieses Mal eine Horizonterweiterung, und das im doppelten Sinne: Er verlässt seinen heimeligen Kiez und gerät bei einer Verfolgungsjagd im Auto des exzentrischen, aber selbstlos hilfsbereiten Rentners Herr van Scherten aufs platte Land. Danach verschlägt es die beiden Jungs dann in den Bauch der Stadt: Für ihre Ermittlungen müssen Rico und Oskar schließlich den Nachtclub aufsuchen, in dem Ricos Mutter arbeitet, was Oskar zunächst durchaus schockiert.

In dieser Hinsicht schont der Film, ähnlich wie es der Roman tat, keinesfalls seine junge Zielgruppe: Unverkrampt und ohne erhobenen Zeigefinger zeigt er, dass Orte, wo „Männer sich einen schönen Abend machen können“, Teil der gesellschaftlichen Realität

sind. Ebenso gehört es ja zu Ricos Leben, dass seine Mutter nachts dort arbeitet, was sie noch lange nicht zu einem schlechten Menschen macht.

Bei alledem ist „Rico, Oskar und das Herzgebreche“ insgesamt etwas ernster als der Vorgängerkino, geht es doch um Kummer in allen möglichen Schattierungen, von dem selbst Rico mit seinem unerschütterlichen Vertrauen nicht verschont bleibt. Nur gut, dass er eine liebevolle Mutter hat, wovon der betrübt Oskar nur träumen kann: Er muss so einiges wegstecken, vor allem weil ihn sein Vater wieder einmal im Stich lässt.

Was die Jungs aber nur noch mehr zusammenschweißt: Ihre Stärke besteht gerade darin, sich gegenseitig so zu akzeptieren, wie sie sind. Wo Oskar ängstlich ist, ist Rico mutig, wo dieser die Übersicht verliert, übernimmt sein Freund das Kommando. Zusammen wird dann sogar der komplizierte Kauf einer S-Bahn-Fahrkarte zum Kinderspiel. Am Ende ist zumindest Ricos Welt wieder in Ordnung.

2 THINGS I HATE THE
MOST ARE:
GRAFFITI AND IRONY

© Adrian Wallett | flickr

Gesprühte Sprüche der Straße

Da geht man gedankenverloren durch die Straßen und plötzlich schlägt einem ein groß auf eine Hausmauer gemalter Spruch vor die Augen: „ich mach heute BLAU“ steht da in schönstem Marineblau.

Hastig hingeworfene Sprüche auf Hausfasaden sind Teil unserer Alltagskultur geworden, jeder kennt sie, oft gehasst wegen des offen ausgelebten Vandalismus an fremdem Eigentum, manche langweilen ob ihrer Banalität, viele befremden durch ihre offene Aggression, andere verzaubern durch ihre Klugheit oder Poesie. Graffiti-Sprüche begegnen uns heute an allen öffentlichen Orten, auf Mauern, Parkbänken, Abfallkübeln, Schultischen, Toilettenanlagen oder auf Autobussen.

Der Wunsch des Menschen, Spuren seines Daseins zu hinterlassen, ist so alt wie die Menschheit selbst. Beginnend mit den von Farbe umhauchten Negativ-Handabdrucken eines Steinzeitmenschen, tausenden erhaltenen Sprüchen im antiken Pompeji oder den Kritzeleien in uralten Gefängnissen. „ICH WAR HIER“-Botschaften findet man in allen Zeiten und Kulturen. Wobei das Schreiben des eigenen Namens eine der verbreitetsten Formen ist, in ihrer kunstvolleren Art bis zu einem prächtig farbenbunten Graffiti-Bild gesteigert.

Die heutigen Sprüche auf den Mauern sind vielfältig und spiegeln unsere Gesellschaft wider. Schnell und wackelig hingeschrieben, manchmal spontan oder aus Langeweile heraus, dann wieder sorgfältig vorbereitet, breiten sie einen soziologischen Fächer aus.

So gibt es Banales wie „SUSI ICH LIEBE DICH“, die Fanbekundung für einen Fußball-Klub oder die neueste Boygroup. Vieles bringt einen zum Schmunzeln wie „LA VIDA ES NO PONYHOF“ oder „FRÜHER WAR ICH UNENTSCHLOSSEN, HEUTE BIN ICH MIR DA NICHT MEHR SO SICHER“.

Oft werden Anliegen wie Frauenemanzipation, Konsumkritik - „GELD MACHT BÖSE“, „LEBEN STATT KONSUMIEREN“ - oder Umweltschutz transportiert: „ALLE WOLLEN ZURÜCK ZUR NATUR - ABER KEINER ZU FUSS“ oder „RETTET DIE WALE“. Die Schreiber wollen zum Nachdenken anregen und nehmen sogar die Gefahr des Ertapptwerdens in Kauf. Gesellschaftskritik und politische Botschaften fließen ineinander, wenn „WAKE UP ITALY“ unter dem Symbol der „Nichts-sehen-hörsagen-Affen“ angebracht wird. Es ist in aufwändiger Schablonentechnik hergestellt, mit dem Vorteil schnell zig-mal kopierbar zu sein und an vielen Orten aufzutauchen, manchmal sogar direkt nebeneinander wie auf dem



„IF YOU’RE READING THIS WELCOME REFUGEES“ – kürzlich gesehen in Wien. Zu vielen Texten gesellen sich oft die einschlägigen Symbole für Frieden, Liebe oder Anarchie.

Manchmal werden auch bekannte Zitate abgewandelt: „LIBERTÉ, ÉGALITÉ, FULL HD“ stellt Gleichheit und Konsumkritik in einen Topf. „GOTT VERGIEB IHNEN, DENN SIE WISSEN WAS SIE TUN“ wird bei Nacht und Nebel auf ein Gerichtsgebäude gesprüht.

Einen großen Bereich stellen – vor allem auf Toiletten beliebt – sexuelle Anspielungen dar: Wer, wie und mit wem wird ausführlichst niedergeschrieben – übrigens ein Hauptthema auch bei den antiken Inschriften in Pompeji.

Es gibt aber auch sehr viele aggressive, rassistische, rechts- und linksextreme Sprüche, sie spiegeln politischen Unmut und die dunklen Seiten der Gesellschaft wider. Umso erfreulicher liest man dann wieder poetische Texte wie „GESTERN MALTE ICH DIE STRASSEN BUNT“ oder „LIEBE IST DER EINZIGE GRUND“, die den Tag verzaubern können.

Alles ist in der Anonymität des Schreibens in der Öffentlichkeit möglich, die Sprüche sind so vielfältig, wie es unsere Gesellschaft selbst ist. Und sie treffen auf ein breitgefächertes Publikum, das weder in eine Galerie noch in eine Buchhandlung gehen muss, um sie zu lesen. Ob jung oder alt, gleich welchen Geschlechts, welcher politischen Gesinnung, an den Sprüchen auf den Wänden kommt niemand vorbei.

Vieles darf mit einem Augenzwinkern betrachtet werden oder, wie es ein Schreiber im antiken Pompeji auf der Wand des Amphitheaters ausdrückt: „ADMIROR TE PARIES NON CECIDISSE – QVI TOT SCRIPTORVM TAE-DIA SVSTINEAS“: „Ich staune, Wand, dass du noch nicht in Trümmer zusammengestürzt bist, /musst du doch das blöde Zeug so vieler Schreiber (er)tragen!“

Mag. Doris Schrötter, Graz.
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin
und Rezensentin der bn





Alexandra Göilly

„Lesen ist Kino im Kopf.“ Dieser Ausspruch von Autor Michael Ende ist mir im Gedächtnis geblieben, seit ich ihn als Jugendliche das erste Mal gehört habe. Die Begeisterung für Literatur und das Lesen wird in meiner Familie schon seit Generationen „vererbt“ – auf das Lesen lernen habe ich mich schon als kleines Kind gefreut. Es bedeutete eine Art Unabhängigkeit, meine Mutter beim Vorbeifahren an Werbetafeln nicht mehr als Übersetzerin zu brauchen. Für sie war es wohl auch eine Art Erleichterung, sich endlich ganz auf den Straßenverkehr konzentrieren zu können.

Das Interesse für die deutsche Sprache blieb auch in meiner Schulzeit ungebrochen; sogar für die oft gefürchtete Grammatik konnte ich eine Zuneigung entwickeln. Es überrascht daher wohl nicht, dass ich derzeit unter anderem Studentin der Germanistik bin. Witze

wie „Genitiv ins Wasser weil es Dativ ist!“ finde ich einfach zum Brüllen.

In meinen Rezensionen versuche ich, ein bisschen von der Schönheit der Welt der Sprache und der Bücher an andere zu vermitteln. Im Hinterkopf habe ich dabei stets Endes Zitat. Aufgabe einer guten Rezensentin ist es meiner Ansicht nach, Bilder im Kopf des Lesers zu erzeugen, sodass er eine Vorstellung vom Inhalt des Buches bekommt und für sich entscheiden kann, ob ihm dieses „Kopfkino“ zusagt oder eher nicht. Im ersten Teil einer Rezension lege ich Wert auf eine möglichst neutrale Inhaltsbeschreibung. Erst im zweiten Teil, wenn der Leser schon Sympathien oder Antipathien für das Buch hegt, folgt eine Bewertung des Buches – die ebenso fair ausfallen und dem Leser Essenzielles über das Buch vor Augen führen soll.

Ich liebe es nicht nur zu lesen, sondern, wie Sie an der Länge meines Porträts vielleicht erahnen können, auch zu schreiben. So vielfältig wie die Bücherwelt ist nämlich auch die Möglichkeit, über etwas zu schreiben. In meinen Rezensionen kann ich mit der Sprache spielen, mich ausleben, dem Leser freundschaftliche Tipps geben.

Als freie Redakteurin bei einer Tageszeitung wird von mir ein anderer Ton gefordert. Zwar gibt es auch hier Unterschiede, zum Beispiel zwischen einer Theaterrezension und einem Parteitag, dennoch kommt die von mir geliebte, blumige, bildreiche Sprache nicht so gut an zwischen Artikeln über Einsparungen in der Region, Neueröffnungen und den Bürgermeister. Das macht mir nicht weniger Spaß, es ist einfach anders. Weniger beeindruckend, aber dennoch eine Art des Schreibens, die mir ebenfalls zusagt: Ich schreibe dutzende SMS pro Tag. Die meisten übrigens, auch nach längerer Beziehung, immer noch an meinen Freund – einen Journalisten. Sie erkennen vielleicht ein Muster...

Mir ist durchaus bewusst, dass es viele Leute gibt, die „einfach nicht gerne lesen“ (wenn Sie diese Zeilen lesen, gehören Sie aber vermutlich nicht dazu). Doch bei der großartigen Welt der Bücher wäre es schade, es bei

dieser Aussage zu belassen und nicht weiter nachzuforschen. Vielleicht haben diese Leute mit einem falschen Buch angefangen – zum Beispiel mit Lessings „Nathan der Weise“ als Schullektüre. Dass einem dabei als Jugendlicher die Lust vergeht, ist für mich vollkommen nachvollziehbar. Man sollte vielleicht auch nicht mit Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“ beginnen. Bei einer derart breiten Vielfalt an Themen, Genres, Umfängen, Niveaus etc. ist die Wahrscheinlichkeit, kein einziges interessantes Buch für sich zu entdecken aber doch eher gering.

Wenn Sie es geschafft haben, meine leidenschaftliche Ode an die Literatur bis zum Ende zu lesen, geht es Ihnen vermutlich nicht anders, als meinem Freund und Sie brauchen einmal eine Pause. Obwohl sein Beruf mit Sprache sehr viel zu tun hat, ist er ein Lesemuffel. Seit über einem halben Jahr versuche ich, ihn für Jo Nesbøs „Der Sohn“ zu begeistern (keine Sorge, eigentlich ganz und gar nicht mein Genre – aber einfach genial). Warum er nicht mein einziges Opfer bleiben soll, sondern ich auch Sie mit meiner pathologischen Begeisterung so krankhaft anstecken will? Weil Ihnen viele gute Filme entgehen würden, wenn Sie keinem Buch eine Chance geben.

Rezensionen von Alexandra Göilly finden Sie auf den Seiten 679, 681, 723, 786.



Ausbildungskonzepte und Angebote

Das VorlesepatInnenkonzept „GANZ OHR!“

Die von Eva-Silvia Döcker und Eva-Carin in Tirolberg entwickelte Konzept zur Stärkung und Förderung von VorlesepatInnen wurde zum Vorbild und Prototyp für die Entwicklung eines Curriculums, nach dem in einer Reihe von Diözesen und Bundesländern Kurse angeboten werden und sollen. Die folgende gibt die wesentlichen Bestandteile in der Darstellung und des Curriculums darstellend.

Vorlesen ist auch in badenwürttemberg gelte als ein zentrales Instrument zur Förderung der Lesekompetenz. Die wesentlichen Elemente sind:

- VorlesepatInnen sind in der Regel Eltern, die ihre Kinder vorlesen.
- Die Lesekompetenz wird gefördert.
- Die Lesekompetenz wird gefördert.

Das Curriculum ist in drei Phasen unterteilt:

1. Die Teilnehmerinnen werden über die Bedeutung des Vorlesens informiert.
2. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.
3. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.

86

Wortentwicklung und Leseförderung

Die beiden Hauptbestandteile sind die Wortentwicklung und die Leseförderung. Die Wortentwicklung ist ein Prozess, bei dem die Teilnehmerinnen lernen, die Bedeutung von Wörtern zu verstehen. Die Leseförderung ist ein Prozess, bei dem die Teilnehmerinnen lernen, Texte zu lesen und zu verstehen.

Das Curriculum ist in drei Phasen unterteilt:

1. Die Teilnehmerinnen werden über die Bedeutung des Vorlesens informiert.
2. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.
3. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.

87



Bilder und Lautte lernen

Die Teilnehmerinnen lernen, die Bedeutung von Bildern zu verstehen. Sie lernen, die Lautte der Wörter zu hören und zu verstehen. Dies hilft ihnen, die Bedeutung von Wörtern zu verstehen.

Das Curriculum ist in drei Phasen unterteilt:

1. Die Teilnehmerinnen werden über die Bedeutung des Vorlesens informiert.
2. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.
3. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.

88



Phonologische Bewusstheit

Die Teilnehmerinnen lernen, die Lautte der Wörter zu hören und zu verstehen. Dies hilft ihnen, die Bedeutung von Wörtern zu verstehen.

Das Curriculum ist in drei Phasen unterteilt:

1. Die Teilnehmerinnen werden über die Bedeutung des Vorlesens informiert.
2. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.
3. Die Teilnehmerinnen werden in die Rolle der VorlesepatInnen eingeführt.

89

Exkursionen in die Welt des Vorlesens : vielseitig - anregend - informativ

Vorlesen boomt. In einer Zeit, in der wir rund um die Uhr online sind und digitale Medien unsere Freizeit und unsere Arbeit bestimmen, wächst offensichtlich zugleich auch der Hunger nach Entschleunigung, nach Konzentration auf eine einzelne Sache und vor allem nach gemeinsamer Begegnung und Nähe.

Öffentliche Bibliotheken sind die Orte, an denen Menschen und Bücher einander begegnen, und somit die idealen Einrichtungen, um der wirkungsvollen Intensität des Vorlesens Aufmerksamkeit und Raum zu geben.

VorlesepatInnen im Vormarsch. Gemeinsam mit der MARKE Elternbildung, Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung, Bibliotheksfachstellen in den Diözesen und der Caritas hat das Österreichische Bibliothekswerk ein Curriculum für die Ausbildung von VorlesepatInnen entwickelt. In Vorarlberg, Salzburg, Wien, Niederösterreich und der Steiermark wurden

oder werden Kurse auf Basis dieses Konzepts angeboten. Dabei geht es nicht nur darum, Sicherheit in der Gestaltung von Vorlesestunden mit Kindern oder Erwachsenen zu gewinnen, sondern auch darum, ein über den Kurs hinausführendes System der Betreuung von VorlesepatInnen zu entwickeln und so eine weiterführende Unterstützung und zugleich eine gute Anbindung an Öffentliche Bibliotheken zu gewährleisten.

Faszination Vorlesen. So lautet der Titel der von Elisabeth Zehetmayer und Reinhard Ehgartner herausgegebenen Broschüre, die als begleitende Unterlage für diese Kurse erarbeitet wurde, darüber hinaus aber auch allen am Thema Interessierten einen tieferen Einblick in die vielfältige Welt des Vorlesens eröffnet.

Fünf Themenfelder sind es, die die Struktur der Broschüre bestimmen und die in einer Vielzahl unterschiedlichster Beiträge aufgegriffen werden:

VORLESEN

Bücher sind großartig!
Die Literatur ist, die verbindet die Menschen, die in Büchern zum Ausdruck kommen. Sie ist die Sprache der Menschheit, die die Herzen in einander zusammenführt und die Menschen durch ihre verborgenen Gedanken zu einem Neuen führen, das sie nie zuvor gesehen haben.

Wörter sind die Sprache der Dichtung
Die Dichtung ist die Sprache der Dichtung, die die Herzen zum Ausdruck bringt. Sie ist die Sprache der Menschheit, die die Herzen in einander zusammenführt und die Menschen durch ihre verborgenen Gedanken zu einem Neuen führen, das sie nie zuvor gesehen haben.

Reinhold und die Löwe
Reinhold und die Löwe...
Ein kleiner Bär...
Die Geschichte von...
Ein kleiner Bär...
Die Geschichte von...

Schweizer Erzählacht
Die Schweizer Erzählacht...
Die Geschichte von...
Ein kleiner Bär...
Die Geschichte von...

Schweizer Erzählacht
Die Schweizer Erzählacht...
Die Geschichte von...
Ein kleiner Bär...
Die Geschichte von...

Vor Zeiten war ein König und eine Königin, die sprachen jeden Tag: „Ach, wenn wir doch ein Kind hätten!“

Faszination Vorlesen
Geschichten und Sprache gemeinsam erleben

Buchstart
Die Bücher machen

Österreichisches Bibliotheksnetz

Aus der Welt des Vorlesens verweist auf die Geschichte des Vorlesens und auf verschiedene Facetten gemeinsamer Lektüre mit ihren Faszinationen und Wirkungen.

Praxis Vorlesen sammelt Erfahrungen und bietet Tipps für die Vorbereitung und Durchführung von Vorleseaktivitäten mit besonderer Blickrichtung auf den Veranstaltungsort Bibliothek.

Vorlesen öffnet die Welt zeigt die Funktionen und die Wirkung des Vorlesens im Hinblick auf das Knüpfen sozialer Kontakte und das Erschließen positiver Weltbezüge.

Rechtsvorschriften - auch beim Vorlesen? sammelt zentrale juristische Punkte, die bei Vorleseaktivitäten relevant werden und von daher zu beachten sind.

Ausbildungen - Fortbildungen - Initiativen gibt Einblick in entsprechende Angebote für interessierte VorlesepatInnen und verweist auf große Initiativen.

Vielfältige Hinweise auf interessante Publikationen zum Thema Vorlesen und informative Online-Portale beschließen die Broschüre.

Bestellmöglichkeiten
Die Broschüre ist zum Preis von € 10,00 (zzgl. Porto) beim Österreichischen Bibliotheksnetz erhältlich - für unsere Mitgliedsbibliotheken gilt der reduzierte Preis von € 5,00.

Online finden Sie die Publikation zum Durchblättern bzw. kostenlosen Download auf der Projekthomepage www.buchstart.at in der Rubrik „Materialien“.



Tiroler Bibliothekstag, am 3. Oktober 2015

© Monika Heinzle

„Es wird schon nichts passieren“

Rechtliche Rahmenbedingungen in Öffentlichen Büchereien

In der schönen Aula der Universität Innsbruck begrüßten Vizerektor Wolfgang Meixner und Elisabeth Rathgeb, Leiterin des Seelsorgeamtes der Diözese, die Gäste. Beide betonten die Aktualität des Tagungsthemas und den Wert des Wissens um Rechtsvorschriften in einer zunehmend komplexen Welt.

Elisabeth Mayer referierte umfassend zum Thema „Recht und Bibliothek“. Viele Bibliotheken sind im rechtlichen Rahmen abgesichert; nichtsdestotrotz gab es für jeden hochinteressante Anregungen und Empfehlungen, sei es für das Zusammenwirken zwischen Bibliothek und Träger, sei es zu Pflichten und Verantwortlichkeiten den BenutzerInnen gegenüber oder, nicht zuletzt, zur persönlichen Absicherung für BibliotheksmitarbeiterInnen im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Das Skriptum von Dr.ⁱⁿ Elisabeth Mayer kann

unter www.biblio.at/service/skripten.html heruntergeladen werden.

Die Kaffeepause bot Gelegenheit zum Bucheinkauf und zu persönlichem und fachlichem Austausch.

Zum Start von „e-book tirol“ nahm Susanne Halhammer Stellung. Sie stellte sich den Fragen aus dem Plenum: Bei den Bereichen Statistik, Gebühren und Angebot konnte so einiges an Unklarheiten und Skepsis ausgeräumt werden.

Abschließend gab es einen Vortrag mit Buchempfehlungen über „Kinderrechte“ von Christina Repolust.

Den Organisatorinnen Monika Heinzle, Susanne Halhammer und Christina Repolust ist ein rundum perfekter Bibliothekstag gelungen ... macht weiter so!

Claudia Winkler



Pilotlehrgang »Kunst der Vermittlung: Kinderliteratur«

Kinder und Erwachsene für Literatur begeistern | Neugier wecken und Lust machen auf Geschichten und Bilder | Ideen für eine künstlerische und spielerische Literaturvermittlung finden und mitreißend umsetzen – das ist die »Kunst der Vermittlung«.

Das »Kinderbuchhaus im Schneiderhäusl« bietet ab Mitte 2016 bis Anfang 2018 einen berufsbegleitenden Pilotlehrgang für Kulturvermittlung im Bereich Kinderliteratur und Leseanimation an, der die Teilnehmenden praxisnah mit Fachwissen und Werkzeugen für eine ideenreiche Vermittlertätigkeit ausstattet.

Umfang des Lehrgangs

Der Lehrgang dauert 1 ½ Jahre und beinhaltet fünf Ausbildungsblöcke à 4 Tage im Kinderbuchhaus sowie eine Zertifikatsfeier mit Präsentation.

Zertifikat

Die Teilnehmenden erwerben nach erfolgreichem Abschluss das Zertifikat als „Leseanimatorin KBH“ (Kinderbuchhaus) und damit einen Ausweis als Fachperson für Kulturvermittlung im Bereich Kinderliteratur.

Ablauf

Der Lehrgang dauert 1 ½ Jahre (Beginn Mitte 2016 | Ende Anfang 2018) und umfasst:

Block 1 _ im Kinderbuchhaus
Lyrik und Sprachspiele | Sprachentwicklung | Veranstaltungsstrukturen | Leseklima

Block 2 _ im Kinderbuchhaus
Erzählendes Buch | Auftrittskompetenz | Kinderliteratur im Film | Praxiskonzepte konkret

Block 3 _ im Kinderbuchhaus
Sachbuch | Forscherstationen | Apps | Umsetzungen in unterschiedlichen Medien

Block 4 _ im Kinderbuchhaus
Projektpräsentationen & Feedback | Unsere Projektpartner | Hörbuch

Block 5 _ im Kinderbuchhaus
Mitmachstationen: Planen–Bauen–Verwenden | Werbetoools und Wirkungsfelder

Abschluss _ im Kinderbuchhaus oder ?
Zertifikatsvergabe & Abschlussfest für alle | mit Kind und Kegel

Zu den 4-tägigen Veranstaltungen im Kinderbuchhaus kommen die Erarbeitung und Durchführung von 3 Praxiskonzepten und die Präsentation einer Abschlussarbeit.

Für Lehrgang, Hausarbeiten und Durchführung der Vermittlungsprojekte sollte mit insgesamt 70 Arbeitstagen während der 1 ½ Jahre gerechnet werden.

www.kinderbuchhaus.at



15 Schritte zum Lesen

: mini-PHILIPP hilft beim LeseEinstieg

Im Rahmen seines Schwerpunkts zur Elementar- und Primärpädagogik hat das Bundesministerium für Bildung und Frauen in Kooperation mit dem Buchklub das Programm „15 Schritte zum Lesen“ entwickelt, um Kindergartenkindern spielerisch Freude an Geschichten zu vermitteln.

Das innovative Programm zur spielerischen und sinnvollen Begegnung von Kindergarten- und Volksschulkindern wurde Anfang Oktober 2015 am Campus Sonnwendviertel in Wien Favoriten vorgestellt. Bildungsmministerin Gabriele Heinisch-Hosek besuchte die Schule, um den Stationenbetrieb vor Ort zu erleben: *„Hier ist der Übergang zwischen Kindergarten und Volksschule kindgerecht gestaltet. Dies unterstützen wir auch mit gezielten Projekten wie zum Beispiel dem Buchklub-Magazin mini-PHILIPP. Ab sofort werden Bücherpakete mit Materialien für alle beteiligten Kinder sowie Pädagoginnen und Pädagogen an die Schulen geliefert. Ziel ist es, dass Kindergartenkinder gemeinsam*

mit den Schülerinnen und Schülern der ersten Klassen spielerisch Freude an Geschichten erleben und gemeinsam ganzheitliche Basiskompetenzen für das Lesenlernen erwerben“, so Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek.

Vorerfahrungen sammeln. Jedes teilnehmende Kind an den Netzwerkschulen und -kindergärten bekommt gratis ein mini-PHILIPP-Exemplar mit spannenden Vorlesegeschichten und spielerischen Übungen. Darüber hinaus erhalten jede der mehr als 70 teilnehmenden Volksschulen und jeder Netzwerkkindergarten unterstützendes Material für die PädagogInnen. Diese „15 Schritte zum Lesen“ ermöglichen einen Stationenbetrieb mit Spielen und Übungen im visuellen, auditiven und haptischen Bereich sowie ein Bilderbuchpaket.

Anhand der vier Vorlesegeschichten aus dem Magazin mini-PHILIPP finden PädagogInnen Anregungen, wie ein lerneffizienter Stationenbetrieb aussehen kann, welche Mate-

rialien benötigt werden und welches Ziel hinter den Übungen steht. „Der Stationsbetrieb zu mini-PHILIPP bietet die Möglichkeit, mit Kindergartenkindern in der Schule, mit Vorschulkindern oder in der Kindergartenengruppe vertiefend und kreativ zu arbeiten“, so Buchklub-Geschäftsführer Gerhard Falschlehner. „Es werden hier wichtige Vorerfahrungen zum Lesen in den drei Themenbereichen Sehen, Handeln und Hören trainiert.“

Die teilnehmenden Volksschulkinder wiederum können im Rahmen des Projekts mehrere Rollen übernehmen: Sie stehen entweder als Buddys für die Kindergartenkinder zu Verfügung, betreuen Stationen, lesen vor oder machen aktiv mit.

Freude am Lesen fördern

Alle Stationsvorschläge sind variierbar und sowohl individuell als auch in Gruppen durchführbar. „Dabei bleibt es dem pädagogischen Team überlassen, ob zur Pflichtstation ‚Vorlesen‘ eine oder alle vier Stationen gemacht werden. Am wichtigsten ist, dass sich alle Beteiligten wohlfühlen und Spaß an der Geschichte und den Übungen haben, denn die Kinder werden diese guten Erfahrungen in den Alltag mitnehmen und Schule als Ort des Lernens positiv wahrnehmen“, so Buchklub-Lesepädagogin Michaela König.

Die Handreichung „15 Schritte zum Lesen“ finden Sie auch als Download unter: www.buchklub.at/kindergarten/mini-philipp



Coverillustration: Tina Eichen

Warten ...

... auf den Schnuller, den Vater, Weihnachten, das Essen, den Geburtstag, die Mutter, die guten Geister, die bösen Räuber, den ersten Schultag, den Bus, die Erfüllung eines Wunsches, die Ferien, die ersten Barthaare, den ersten Freund, den ersten Rausch, das Klingeln, den Bus, die Frau des Lebens, eine schlechte Nachricht, die Pointe, einen tollen Job, ein Wunder, den Bus, einen Job, der Geld bringt, Urlaub, irgendeinen Job, ein neues Leben, **auf ein Schiff, das kommen und die Träume erfüllen und die Sehnsüchte stillen wird ...**

1000 und 1 Buch. Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur
 Nr. 4/2015 | Info und Bestellung: www.1001buch.at | office@1001buch.at | +43 1 505 03 59

SACHBÜCHER

BA	Allgemeine Sammelbiografien
BB	Briefe, Tagebücher
BI	Einzelbiografien
BL	Allgemeine Bildnissammlungen, Porträts
BO	Erfahrungsberichte und Lebensbilder
EH	Österreich
EL	Reisen, regionale Geografie, Landeskunde
ER	Historische Reiseberichte
GE	Geschichte und Kulturgeschichte
GK	Kulturgeschichte
GM	Medien, Publizistik, Kommunikationswiss.
GP	Politik
GR	Recht
GS	Soziologie, Ethnologie
GW	Wirtschaft
KB	Bildende Kunst
KM	Musik
KT	Film, Theater, Tanz
NA	Naturwissenschaften
NB	Biologie, Umweltkunde
NC	Chemie
NF	Botanik
NG	Geowissenschaften
NI	Zoologie, Haustiere
NK	Medizin, Gesundheit
NL	Land- und Forstwirt., Bodenkultur, Gartenbau
NM	Mathematik
NP	Physik
NS	Astronomie
NT	Technik, Industrie, Handwerk, Gewerbe
PB	Bibliotheks- und Informationswesen
PI	Philosophie
PK	Sprache, Sprachwiss. und Sprachgeschichte
PL	Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte
PN	Pädagogik
PP	Psychologie
PR	Religion, Esoterik
VB	Kreative Beschäft. Spiele, Feste, Hobbies
VL	Haushalt, Kochen, Wohnen, Handarbeiten
VS	Sport
VW	Lebens- und Freizeitgestaltung

BELLETRISTIK

DD	Epen, Märchen, epische Kleinformen
DL	Lyrik
DR	Romane, Erzählungen, Novellen
DT	Dramatik

KINDER- UND JUGENDBÜCHER

JD	Bilderbücher
JE	Erzählungen und Romane
JM	Märchen, Sagen, Phantastisches
JA	Allgemeines: übergreifende, vermischte Schriften
JB	Biografische Sammlungen versch. Sachgebiete
JF	Fremdsprachige Literatur
JG	Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft
JH	Theater
JK	Kunst, Literatur
JL	Lyrik
JN	Natur und Mensch
JP	Psychologie, Pädagogik, Religion, Philosophie
JR	Reisen, Geografie, Kulturen
JS	Sport, Freizeit, Hobbies
JT	Technik
JV	Sonstige Sachthemen

SPIELE

SP	Spiele
----	--------

Die **Systematik** steht jeweils im Anschluss an die Annotationen in Klammern.

Die Preise der rezensierten Bücher und Spiele sind unverbindlich. Sie entsprechen in der Regel den für Österreich ausgewiesenen Verlagsangaben bei Eingang der Rezensionsexemplare.